

Fremdsprachen in der Volksschule

Bericht der Regierung vom 20. Dezember 2016

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	3
1 Ausgangslage	5
1.1 Vorstösse	5
1.2 Vorgehensweise	5
2 Fremdsprachen in der Volksschule	6
2.1 Frühfranzösisch	6
2.2 Frühenglisch	7
2.3 Ausrichtung des Fremdsprachenunterrichts auf der Primarstufe	8
2.3.1 Definierte Ziele	8
2.3.2 Umsetzung der Neuausrichtung	8
2.4 Lehrplan der Volksschule	9
2.5 Ausbildung und Nachqualifikation der Lehrpersonen	10
2.5.1 Ausbildung Fremdsprachenlehrpersonen	10
2.5.2 Nachqualifikation in den Fremdsprachen	10
2.6 Rahmenbedingungen für den Fremdsprachenunterricht	11
2.6.1 Lektionentafel und Personalpool	11
2.6.2 Lehrmittel	12
2.6.3 Unterstützungs- und Fördermassnahmen	12
2.6.4 Dispensation	13
2.6.5 Informationsmaterial und Austausch	14
2.6.6 Schüleraustausch	14
2.7 Politische Einbettung	15
2.7.1 Bildungsharmonisierung	15
2.7.2 Nationale Sprachenstrategie und Sprachengesetz	15
2.7.3 Kantonale Vorstösse zum Fremdsprachenunterricht	16
3 Untersuchungen zum Fremdsprachenunterricht	17
3.1 Fokus	17
3.2 Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen	17
3.2.1 Ausbildung	17
3.2.2 Weiterbildungen	17
3.3 Rahmenbedingungen	19

3.3.1	Lektionentafeln	19
3.3.2	Lehrmittel	20
3.3.3	Befreiung vom Unterricht	21
3.3.4	Schüleraustausche	21
3.4	Personale Aspekte bei den Lehrpersonen	22
3.4.1	Motivation	22
3.4.2	Selbstwirksamkeitserwartung	22
3.4.3	Einstellung der Lehrpersonen	22
3.5	Schülerinnen und Schüler	23
3.5.1	Unterrichtsmerkmale	23
3.5.2	Geschlechtsspezifische Faktoren	23
3.5.3	Migrationshintergrund	24
3.5.4	Lernerfolg	24
3.5.5	Motivationale Aspekte	24
3.5.6	Selbstwirksamkeitserwartung	26
3.6	Bedeutung des Fremdsprachenunterrichts für die Eltern	26
3.7	Thema Überforderung	27
4	Befragung im Kanton St.Gallen	29
4.1	Vorgehen	29
4.2	Allgemeine Hinweise zur Auswertung	29
4.3	Ergebnisse	30
4.3.1	Fremdsprachenerwerb allgemein	30
4.3.2	Fremdsprachenstrategie	31
4.3.3	Rahmenbedingungen	34
4.3.3.a	Lektionentafel	34
4.3.3.b	Lehrmittel	34
4.3.3.c	Förder- und Entlastungsmassnahmen	34
4.3.3.d	Information und Austausch	35
4.3.4	Unterricht	35
4.3.4.a	Ausrichtung	35
4.3.4.b	Fremdsprachenniveau	36
4.3.5	Lehrpersonen	37
4.3.5.a	Rekrutierung	37
4.3.5.b	Fachkompetenzen	37
4.3.5.c	Motivation	38
4.3.5.d	Selbstwirksamkeitserwartung	38
4.3.6	Schülerinnen und Schüler	39
4.3.6.a	Schulleistungen	39
4.3.6.b	Motivation	39
4.3.7	Überforderung	40

4.4	Zusammenfassung der Ergebnisse	42
5	Möglichkeiten zur Anpassung der Fremdsprachenstrategie	43
6	Würdigung	44
6.1	Kontinuität	44
6.2	Unterstützung	44
6.2.1	Lektionentafel	45
6.2.2	Lehrmittel	45
6.2.3	Weiterbildung der Lehrpersonen	45
6.2.4	Verständigung unter den Stufen	46
6.2.5	Motivation und Imageförderung	46
6.2.5.a	Lehrpersonen	46
6.2.5.b	Schülerinnen und Schüler sowie Eltern	46
7	Rechtliches und Finanzielles	47
8	Antrag	47

Zusammenfassung

Mit der Gutheissung des Postulats 43.14.02 «Fremdsprachenkonzept auf der Primarstufe – Überforderung für die Schülerinnen und Schüler?» beauftragte der Kantonsrat die Regierung, Bericht zu den praktischen Erfahrungen seit Einführung einer zweiten Fremdsprache auf der Primarstufe zu erstatten. Zur Beantwortung der im Postulat aufgeworfenen Fragen – Prüfung der Notwendigkeit einer Verschiebung der Fremdsprache Französisch auf die Oberstufe sowie Darlegung der damit allenfalls einhergehenden Anpassungen der rechtlichen Rahmenbedingungen einschliesslich Umsetzungsmöglichkeiten – ist bei den Schulträgern, Schulleitungen, Eltern und Lehrpersonen, die eine Fremdsprache unterrichten, ein Meinungsbild eingeholt worden. Eine inhaltliche Einbettung der Thematik erfolgt durch die Erläuterungen zum Fremdsprachenunterricht im Kanton St.Gallen und durch einen Überblick über bereits bestehende wissenschaftliche Untersuchungen zum Fremdsprachenunterricht.

Im Kanton St.Gallen hat der Fremdsprachenunterricht mit der Vorverlegung des Beginns des Französischunterrichts von der 1. Oberstufenklasse auf die 5. Primarklasse im Schuljahr 1987/88 Eingang in die Primarschule gefunden. Französisch in der Primarschule hat somit eine lange Tradition und ist historisch gesehen die erste dort unterrichtete Fremdsprache. Mit der Aufnahme des Fachs Englisch in der 3. Primarklasse ab dem Schuljahr 2008/09 wurde rund 20 Jahre später eine zweite Fremdsprache in die Lektionentafel auf der Primarstufe aufgenommen. Seit diesem Zeitpunkt sind die Fremdsprachen promotionswirksam und werden benotet. Die Lehrpersonen qualifizierten sich mittels obligatorischer Weiterbildungen für den Fremdsprachenunterricht nach.

Die Vorverlegung des Beginns des Französischunterrichts im Jahr 1987 ging auf Empfehlungen der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) aus dem Jahr 1975 zurück. Die Kantone stellten damit die Weichen für eine wesentliche Erweiterung der Kenntnisse in einer zweiten Landessprache, was aufgrund staatspolitischer Überlegungen auf Zustimmung stiess. Zugleich wurde die Gelegenheit zur besseren Koordination des Unterrichtsbegins in der

zweiten Landessprache genutzt. Die Grundlage für die Einführung des Englischunterrichts stellt die Sprachenstrategie der EDK aus dem Jahr 2004 dar. Diese sieht vor, dass die erste Fremdsprache spätestens ab der 3. Klasse und die zweite Fremdsprache spätestens ab der 5. Klasse der Primarstufe unterrichtet wird, wobei eine zweite Landessprache und Englisch gemeint sind. Damit wird das Ziel verfolgt, das Sprachenlernen insgesamt zu verbessern und die Mehrsprachigkeit des Landes zu respektieren. Die wichtigsten Inhalte der Sprachenstrategie sind in das HarmoS-Konkordat eingeflossen, dem der Kanton St.Gallen 2008 beigetreten ist und dessen Vollzug die Stimmbürgerschaft unlängst mit der Ablehnung der HarmoS-Ausstiegsinitiative bekräftigt hat.

Weiterbildungen der Lehrpersonen sind Bestandteil einer kontinuierlichen Qualitätssicherung der Unterrichtsniveaus. Ebenso hat die Anzahl der Lektionen in einem Sprachenfach einen Einfluss auf die Schulleistung. Die Lehrmittel sind unter anderem in Bezug auf die Motivation von Lehrpersonen und Schülerinnen und Schülern relevant. Der Grundsatz «fördern statt dispensieren» wird durch die Forschungsergebnisse bestätigt. Es zeigt sich, dass der Lehrperson eine grosse Bedeutung im Zusammenhang mit der Lernmotivation und dem schulischen Erfolg der Schülerinnen und Schüler zukommt. So haben personale Aspekte wie die Motivation oder die Selbstwirksamkeitserwartung Auswirkungen auf die Unterrichtsgestaltung und die Leistung der Schülerinnen und Schüler. Die Motivation der Lernenden stellt ebenfalls einen wichtigen Faktor beim Fremdsprachenerwerb dar, wobei der direkte Kontakt im Rahmen von Austausch diese positiv beeinflussen könnte. Zudem kommt den Eltern eine wichtige Rolle beim Fremdsprachenerwerb ihrer Kinder zu. Eine Überforderung durch den frühen Erwerb von zwei Fremdsprachen kann aufgrund der Forschungsergebnisse nicht festgestellt werden.

Wie das kantonal erhobene Meinungsbild bei den verschiedenen Anspruchsgruppen zeigt, ist die Relevanz des Fremdsprachenerwerbs unbestritten. Das Erlernen von Fremdsprachen wird als schwierig erachtet. Eine generelle Überforderung aufgrund zweier Fremdsprachen in der Schule wird allerdings – dies in Übereinstimmung mit bisherigen Forschungsergebnissen, siehe vorstehend – nicht geltend gemacht. Dennoch spricht sich die Hälfte der Befragten dagegen aus, dass zwei Fremdsprachen auf der Primarstufe unterrichtet werden. Englischunterricht auf der Primarstufe wird unbestritten als sinnvoll betrachtet, während der Französischunterricht auf der Primarstufe umstritten ist und divergierende Bewertungen erhält. Die Reihenfolge beim Fremdsprachenlernen stösst auf Zustimmung. Die Lehrpersonen, die Englisch unterrichten, schätzen ihre Qualifikation und Motivation etwas besser ein als die Lehrpersonen, die Französisch erteilen. Die Schülerinnen und Schüler selbst sehen sich im Englischunterricht etwas höher motiviert als im Französischunterricht.

Die Analyse zeigt über alles gesehen zwei Haupterkenntnisse:

- Die unter den Kantonen ausgehandelte und vom Kanton St.Gallen seit dem Schuljahr 2008/09 umgesetzte Strategie für den Fremdsprachenunterricht ist tragfähig und wird faktisch getragen. Der Fremdsprachenunterricht überfordert die Schülerinnen und Schüler nicht grundsätzlich. Einzelne Überforderungssituationen bestehen wie bei anderen Fachbereichen.
- Unabhängig von den entlastenden objektiven Befunden ist im subjektiven Empfinden eines erheblichen Teils der befragten Personen der Französischunterricht tendenziell unbeliebt und entsprechend wird sein Sinn angezweifelt.

Objektiv besteht vor diesem Hintergrund kein Anlass, vom kontinuierlichen, im Schuljahr 2008/09 begonnenen Vollzug des Sprachenkonzeptes abzuweichen. Insbesondere ist darauf zu verzichten, den Französischunterricht gewissermassen zum Selbstzweck auf die Oberstufe zu verschieben. Dies ist nicht nur nicht erforderlich, sondern es wäre auch staatspolitisch ungut und würde auf der schulischen Ebene zu belastenden Auseinandersetzungen um die verhältnismässige Gewichtung aller Fachbereiche auf der Oberstufe führen. Sodann ist die restriktive Dispensationspraxis beizubehalten, um nicht die Chancengerechtigkeit gegenüber den Schülerinnen und Schülern bzw. deren verfassungsmässigen Anspruch auf ausreichenden Grundschulunterricht aufs Spiel zu setzen.

Indessen sind beim Französischunterricht Anstrengungen Richtung zusätzlicher Qualitätsentwicklung und Richtung Akzeptanzförderung angezeigt. Der Fokus kantonaler Massnahmen muss darauf gelegt werden, durch Beeinflussung der Rahmenbedingungen wie Unterrichtszeit, Lehrmittel und übergeordnete Entlastungsmassnahmen den Lernprozess und Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler zu unterstützen und zu begünstigen. Konkret werden auf das Schuljahr 2017/18 zwei Differenzierungslektionen obligatorisch erklärt und es wird das neue, der modernen Mehrsprachen- didaktik verpflichtetes Lehrmittel «dis donc!» bereitgestellt, auf das die Lehrpersonen mit obligatorischen Weiterbildungskursen vorbereitet werden. Auf lokaler Ebene ist bei der Unterrichtsorganisation, beim Umgang mit den Entlastungsmassnahmen sowie bei der Weiterbildung (Fach- und Methodenkompetenz) der Lehrpersonen anzusetzen. Ausserdem sollen in der Kommunikation Anstrengungen unternommen werden, den Stellenwert der französischen Sprache nicht nur auf der kulturellen, sondern auch auf der wirtschaftlichen, die Berufschancen beeinflussenden Ebene zu vermitteln.

Herr Präsident
Sehr geehrte Damen und Herren

Wir erstatten Ihnen mit dieser Vorlage Bericht zum Fremdsprachenunterricht auf der Primarstufe der Volksschule und zu dessen Entwicklungsperspektiven.

1 Ausgangslage

1.1 Vorstösse

Bereits Anfang der 1990er Jahre wurde im Kanton St.Gallen mit Französisch die erste Fremdsprache ins Curriculum der Primarstufe aufgenommen. Im Jahr 2008 wurde mit Englisch ab der dritten Primarklasse die zweite Fremdsprache auf der Primarstufe eingeführt. Die Einführung der zweiten Fremdsprache auf der Primarstufe führte zu verschiedenen Vorstössen im Kantonsrat, welche die Regierung beauftragten, zu Fragen der Umsetzung des Fremdsprachenunterrichts in der Volksschule Stellung zu nehmen. Mehrheitlich wurden diese im Bericht 40.14.04 «Perspektiven der Volksschule» vom 12. August 2014 beantwortet.

Mit dem Postulat 43.14.02 «Fremdsprachenkonzept auf der Primarstufe – Überforderung für die Schülerinnen und Schüler?» vom 24. Februar 2014 lud der Kantonsrat die Regierung ein, umfassend Bericht über die Einführung der zweiten Fremdsprache auf der Primarschule zu erstatten und dabei insbesondere die praktischen Erfahrungen miteinzubeziehen, um Klarheit bezüglich Fortsetzung des Fremdsprachenkonzepts zu schaffen.

1.2 Vorgehensweise

Hauptforderung des hier behandelten Postulats stellt die Einholung eines Meinungsbildes der verschiedenen Anspruchsgruppen dar. Auf dieser Grundlage soll geklärt werden, ob der Französischunterricht auf die Oberstufe verschoben werden sollte, welche rechtlichen Anpassungen dafür allenfalls nötig wären und bis wann eine Erlassänderung umsetzbar wäre.

Die nachhaltige Umsetzung einer Reform muss begleitet und evaluiert werden, damit mögliche Anpassungen oder Nachsteuerungen vorgenommen werden können. Der Realisierung in der Unterrichtspraxis muss jedoch auch ausreichend Zeit gewährt werden, damit eine gewisse Verankerung und Konsolidierung stattfinden kann. Erst Ende Schuljahr 2014/15 verliessen die ersten Schülerinnen und Schüler die Volksschule, welche die Schulzeit vollständig mit zwei Fremdsprachen ab der Primarstufe absolviert haben. Daher kann kaum davon ausgegangen werden, dass eine umfassende und routinierte Integration der Reform ins schulische Curriculum bereits erfolgt

ist. Des Weiteren wurde im Jahr 2015 eine gross angelegte Fremdsprachenevaluation von der Bildungsdirektorenkonferenz Zentralschweiz (BKZ) veröffentlicht, auf die zurückgegriffen werden kann. Unter anderem vor diesem Hintergrund wurde für den vorliegenden Bericht auf eine umfassende, repräsentative Evaluation des Fremdsprachenunterrichts im Kanton St.Gallen verzichtet. Das im Postulat verlangte Meinungsbild wurde vom Bildungsdepartement in Form von Online-Befragungen bei den Schulträgern, Schulleitungen, Lehrpersonen und Eltern eingeholt. Aufgrund des Erhebungsdesigns sind die Aussagen als selektive Meinungsäusserung zu qualifizieren. Sie liefern zwar keine wissenschaftlichen Befunde, wohl aber solide Indizien für Schlussfolgerungen, insbesondere auch zur aufgeworfenen Überforderungsproblematik.

2 Fremdsprachen in der Volksschule

2.1 Frühfranzösisch

Während im Kanton St.Gallen auf der Sekundarstufe I Französisch schon seit jeher unterrichtet wird, findet seit dem Schuljahr 1987/88 der Französischunterricht ab der fünften Primarklasse auch in der Primarschule statt. Die Einführung des sogenannten Frühfranzösisch erfolgte aufgrund begrenzter Ausbildungskapazität innerhalb des Kantons regional und zeitlich gestaffelt. Seit dem Schuljahr 1992/93 wird im ganzen Kanton Französisch in der 5. und 6. Primarklasse unterrichtet.¹ Die Vorverlegung des Erlernens einer zweiten Landessprache für alle Schülerinnen und Schüler ab der 4. oder 5. Primarklasse geht auf die Empfehlungen und Beschlüsse der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) zur Einführung, Reform und Koordination des Unterrichts in der zweiten Landessprache für alle Schülerinnen und Schüler während der obligatorischen Schulzeit vom 30. Oktober 1975² zurück. Diese wiederum wurden auf der Grundlage des Konkordats über die Schulkoordination vom 29. Oktober 1970 (sGS 211.31) verabschiedet. Als Gründe für die Vorverlegung des Unterrichts in einer Landessprache wurden staats- und kulturpolitische Interessen angeführt, da man sich von einer Verlegung auf die Primarstufe eine wesentliche Erweiterung der Kenntnisse und eine verstärkte Betonung der Mündlichkeit versprach. Zudem erhoffte man sich davon eine Harmonisierung des Unterrichtsbeginns in der zweiten Landessprache.

Die ersten Kantone hatten mit dem Frühfranzösisch bzw. Frühdeutsch bereits in den 1970er-Jahren begonnen. Die Vorbereitungsarbeiten zur Vorverlegung des Französischunterrichts auf die Primarstufe koordinierte der Kanton St.Gallen im Rahmen der Ostschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz (EDK-Ost) mit den anderen Kantonen der Ostschweiz. Die Vorverlegung wurde den Kantonen am 15. November 1985 von der EDK-Ost empfohlen.³ Den Durchbruch in den kantonalen Parlamenten und in mehreren kantonalen Volksabstimmungen erzielte die angestrebte Umsetzung aber erst in der Zeit von 1985 bis 1990.⁴ Ende der 1990er-Jahre war die Einführung der zweiten Landessprache auf der Primarstufe in fast allen Kantonen abgeschlossen.

¹ SchBI 1987, Nr. 3, 91 ff.

² EDK: Empfehlungen und Beschlüsse 1972–1955, Bern 1995, S. 23 ff.

³ Regionalsekretariat EDK-Ost, 50 Jahre EDK-Ost. 1966–2016, St.Gallen 2016, S. 34.

⁴ EDK, Das Schulkonkordat vom 29. Oktober 1970, Entstehung Geschichte Kommentar, Bern 2000 (auffindbar unter https://www.zrk.ch/dms/dokument/dokument_bericht_id_108_rnd7986.pdf).

2.2 Frühenglisch

In der Mehrheit der Kantone ist seit Anfang der 2000er-Jahre Englisch ab Beginn der Sekundarstufe I obligatorisch.⁵ Der Kanton St.Gallen führte das Obligatorium für Englisch auf der Oberstufe einlaufend auf das Schuljahr 2000/01 ein.⁶ Bereits seit der Einführung des Lehrplans für die St.Gallischen Sekundarschulen im Jahr 1929 hatte die Möglichkeit bestanden, Englisch in der 3. Oberstufe als Freifach zu besuchen.

In den 1990er-Jahren wurde die Erarbeitung eines neuen, gesamtschweizerisch koordinierten Sprachenkonzepts zum Thema. Sowohl neue Erkenntnisse aus der Sprachlernforschung und der Mehrsprachendidaktik als auch die Absicht einiger Kantone, Englisch auf die Primarstufe vorzulegen, machten diesen Schritt aus Sicht der EDK notwendig.⁷ Am 25. März 2004 beschloss die EDK die Strategie zur Weiterentwicklung des Sprachenunterrichts in der obligatorischen Schule (nachstehend Sprachenstrategie).⁸ Darin bestätigen die kantonalen Erziehungsdirektorinnen und -direktoren die grundlegende Bedeutung des Sprachenlernens in der Schule und bezeichnen die Förderung und Entwicklung von Sprachkompetenzen als ein elementares Bildungsziel. Die EDK hat diese Strategie aus dem Jahr 2004 an ihrer Plenarversammlung vom 31. Oktober 2014 bestätigt. Die Sprachenstrategie fand auch Eingang in Art. 4 der Interkantonalen Vereinbarung über die Harmonisierung der obligatorischen Schule (sGS 211.41; nachfolgend HarmoS-Konkordat), dem der Kanton St.Gallen im Jahr 2008 beigetreten ist (vgl. Abschnitt 2.7.1).

Gemäss Sprachenstrategie der EDK wird die erste Fremdsprache spätestens ab der 3. Klasse und die zweite Fremdsprache spätestens ab der 5. Klasse der Primarstufe unterrichtet (Modell 3/5). Es sind dies eine zweite Landessprache und Englisch. Die Reihenfolge der unterrichteten Sprachen (zweite Landessprache oder Englisch) wird regional koordiniert. Per Ende der obligatorischen Schulzeit sind in beiden Sprachen vergleichbare Kompetenzen zu erreichen, die über die nationalen Bildungsziele (Bildungsstandards) für den Sprachenunterricht vorgegeben sind.

Der Erziehungsrat hat die Einführung des Englischunterrichts ab der 3. Primarklasse unter Beibehaltung des Französischen ab der 5. Primarklasse am 17. November 2004 beschlossen. Die Einführung erfolgte wiederum im Rahmen der EDK-Ost in Koordination mit den anderen Ostschweizer Kantonen. Im Kanton St.Gallen wird die Sprachenstrategie seit dem Schuljahr 2008/09 einlaufend umgesetzt. Erstmals traten somit im Sommer 2015 Schülerinnen und Schüler aus der Volksschule aus, die ab der 3. Primarklasse in Englisch unterrichtet wurden und somit beide Fremdsprachen in der Primarschule gelernt haben. Zur Umsetzung der Sprachenstrategie gehören zudem die neuen sprachregionalen Lehrpläne samt angepassten Lektionentafeln (vgl. Abschnitt 2.6.1). Im Fach Englisch wurde ergänzend das neue, zeitgemässe Lehrmittel «Young World» in der Primarschule einlaufend eingeführt. Aufbauend darauf wurde ab Schuljahr 2012/13 das Lehrmittel «Open World» in der Oberstufe eingesetzt.

In der Folge der Umsetzung der Sprachenstrategie wurden die Fremdsprachen bei der Beurteilung den übrigen Fachbereichen gleichgestellt und damit sowohl benotet wie auch promotionswirksam. Die Benotung der Fremdsprachen erfolgte einlaufend im Schuljahr 2008/09 in der 3. und 5. Primarklasse und ab Schuljahr 2009/10 in sämtlichen Klassen.

⁵ EDK, Faktenblatt zum Fremdsprachenunterricht in der obligatorischen Schule, S. 1 (auffindbar unter http://www.edudoc.ch/static/web/arbeiten/sprach_unterr/fktbl_sprachen_d.pdf).

⁶ SchBl 1999, Nr. 12, S. 670 ff.

⁷ EDK, Faktenblatt zum Fremdsprachenunterricht in der obligatorischen Schule, S. 1 (auffindbar unter http://www.edudoc.ch/static/web/arbeiten/sprach_unterr/fktbl_sprachen_d.pdf).

⁸ Sprachenunterricht in der obligatorischen Schule: Strategie der EDK und Arbeitsplan für die gesamtschweizerischen Koordination (auffindbar unter http://edudoc.ch/record/30008/files/Sprachen_d.pdf).

2.3 Ausrichtung des Fremdsprachenunterrichts auf der Primarstufe

2.3.1 Definierte Ziele

Mit der Förderung von zwei Fremdsprachen ab der Primarstufe soll innerhalb der Schweiz die Mobilität zwischen den einzelnen Kantonen sowie die Verständigung zwischen den verschiedenen Sprachregionen begünstigt werden. Zudem sind Kenntnisse einer weiteren Landessprache nebst Englisch für das Berufsleben in der Schweiz zentral. Rund die Hälfte der Jugendlichen, die den Berufsbildungsweg wählen, entscheidet sich für einen Beruf mit einem Fremdsprachenobligatorium nach den eidgenössischen Bildungsverordnungen und Bildungsplänen.⁹

Mit der Umsetzung der Sprachenstrategie der EDK ist auch ein Umdenken in der Zielsetzung und der Ausgestaltung des Fremdsprachenunterrichts verbunden. Als didaktische Grundlage gilt die Mehrsprachendidaktik. Diese sieht nicht das isolierte Sprachenlernen im Zentrum, sondern das Suchen nach Gemeinsamkeiten und Verbindungen zwischen den Sprachen. Über den Sprachenvergleich wird ein allgemeines Sprachbewusstsein gefördert sowie konsequent auf bestehendes Wissen aufgebaut. Miteinbezogen wird auch die Herkunftssprache der Schülerinnen und Schüler, insbesondere bei Migrationshintergrund. Zusätzlich änderte sich die Zielsetzung des Unterrichts. Während der Sprachunterricht früher von Grammatiklernen geprägt war, richtet er sich heute hauptsächlich auf die Sprachverwendung. Im Vordergrund steht die Kommunikationskompetenz. Dabei wird der Erwerb von funktionalen mehrsprachigen Repertoires angestrebt: Die alltagsnahe Begegnung und die kommunikative Nutzung der Fremdsprache spielen auf der Primarstufe eine wichtige Rolle.

Mit dem frühen Erlernen von Fremdsprachen in der Schule wird den Schülerinnen und Schülern generell mehr Zeit für das Fremdsprachenlernen gewährt. Zudem werden günstige Zeitfenster für das Sprachenlernen adäquat genutzt: Aussprache und Intonation erwerben die jüngeren Kinder leichter und besser als in der Pubertät. Zudem haben sie auch weniger Hemmungen, sich spontan zu äussern und mit den Sprachen zu experimentieren. Der Spracherwerb erfolgt bis zum Alter von etwa zehn Jahren selbständig und unbewusst in Verbindung mit Personen, Handlungen und Situationen. In der Primarstufe richtet sich die Aufmerksamkeit hauptsächlich auf das Hör- und Leseverständnis sowie auf das Sprechen. Das Schreiben wird zu Beginn vor allem als Werkzeug eingesetzt. Ab etwa zwölf Jahren gewinnt dann der analytische Spracherwerb an Bedeutung. Dabei unterstützen Grammatik, Syntax, Regeln und Vokabeln als strukturierte Lernhilfen den Spracherwerb. Mit zunehmender sprachlicher Sicherheit der Lernenden werden insbesondere auf der Sekundarstufe I auch Fertigkeiten im freien Schreiben ausgebildet. Es ist von Bedeutung für ein nachhaltiges Fremdsprachenlernen, dass allen Schülerinnen und Schülern das Lernen in diesen Zeitfenstern gewährt wird.¹⁰ Die Primarschule erbringt demnach gesicherte Vorleistungen in Bezug auf das Verstehen von mündlichen und schriftlichen Anweisungen sowie mündlicher Berichterstattung und zum Führen von einfachen Gesprächen. Im Bereich Schriftlichkeit werden auf der Primarstufe wichtige Grundlagen für das Rechtschreibbewusstsein beim Schreiben nach Vorlage und die Mitteilungsbereitschaft beim freien Schreiben gelegt.

2.3.2 Umsetzung der Neuausrichtung

Im Kanton St.Gallen wurden insbesondere die Lehrpersonen und Schulbehörden über die Neuausrichtung des Sprachenunterrichts umfassend informiert. Trotzdem halten sich bei den Lehrpersonen sowie der Öffentlichkeit hartnäckig die tradierten Vorstellungen von einem mehrheitlich auf Sprachwissen und formale Wiedergabe von regelhaft Gelerntem ausgerichteten Sprachenunterricht. Dies ist wahrscheinlich dadurch begründet, dass die Lehrpersonen tendenziell nachhaltig von den Konzepten des vormals eigenen Fremdsprachenlernens geprägt bleiben. Zu beobachten war, dass auf lokaler Ebene in Eigenregie Lehrpläne mit Anforderungen erarbeitet wurden, die dem

⁹ Bundesamt für Statistik. Statistik der beruflichen Grundbildung 2012.

¹⁰ Umsetzung des Fremdsprachenunterrichtes an der Volksschule, Standortbestimmung 2013, S. 8.

eigentlichen Lehrplan widersprechen und leistungsschwächere Lernende überfordern. Bei Lehrpersonen, die den Paradigmenwechsel im Sprachenunterricht gegen den inneren Widerstand der eigenen Lernbiografie vollzogen, konsequent Ziele des Lehrplans anstrebten und den Unterricht entsprechend gestalteten, konnte demgegenüber ein Erfolg bestätigt werden.¹¹

Die Vorstellung, wie Fremdsprachen gelernt werden, ist nicht nur bei den Lehrpersonen, sondern auch bei den Schulbehörden, den Eltern und in der Öffentlichkeit stark geprägt von eigenen Erfahrungen und lange praktizierten Lernformen. Mangelnde Kenntnisse über das aktuelle Fremdsprachenlernen können deshalb zu Differenzen zwischen Schule und Elternhaus führen und die Lehrpersonen verunsichern, so dass gerne auf das «Bewährte» zurückgegriffen wird. Lehrpersonen sehen sich oft mit kritischen Fragen und «guten» Ratschlägen konfrontiert, seitens von Kolleginnen und Kollegen wie auch von Eltern. Über lange Zeit eingeprägte Muster des Sprachenlehrens und -lernens lassen sich offensichtlich nur schwerfällig ablösen und es braucht Zeit, aber auch aktive Information und Überzeugungsarbeit, um die neue Zielrichtung des Fremdspracherwerbs zu etablieren und als wirksam zu erkennen. Diese Rahmenbedingungen sind unabdingbare Voraussetzung, dass die Umsetzung des Gesamtsprachenkonzepts gelingt. Für Lehrpersonen und Eltern stehen Informationsbroschüren über die beschriebene Neuausrichtung des Fremdsprachenunterrichts zu Verfügung (vgl. Abschnitt 2.6.5).¹²

2.4 Lehrplan der Volksschule

Die Grundlage für den Unterricht in den öffentlichen Volksschulen ist der Lehrplan. Darin werden der gesellschaftliche Bildungsauftrag an die Schule formuliert und die Ziele für den Unterricht aller Stufen der Volksschule festgelegt.

Im Bereich des Fremdsprachenunterrichts wurde der aktuelle Bildungs- und Lehrplan Volksschule des Kantons St.Gallen bereits im Jahr 2008 – mit der Einführung von Frühenglisch – in beiden Fremdsprachen überarbeitet und angepasst. Die entsprechenden Inhalte wurden auch in den Lehrplan Volksschule¹³, der auf das Schuljahr 2017/18 in Vollzug tritt, weitgehend übernommen. Geschärft wurden die kohärente Implementierung der Mehrsprachendidaktik und das Primat der funktionalen Mehrsprachigkeit. Weiterhin werden die beiden Fremdsprachen auf der Primarstufe unterrichtet, Englisch ab der 3. und Französisch ab der 5. Klasse. Zur Stärkung des Fremdsprachenunterrichts in der Volksschule hat der Erziehungsrat basierend auf den Ergebnissen einer im Jahr 2013 durchgeführten Standortbestimmung zur Umsetzung des Fremdsprachenunterrichts ein Bündel von Massnahmen in die Wege geleitet (vgl. Abschnitt 2.6.1 bis 2.6.5).

Mit dem im zukünftigen Lehrplan Volksschule verfolgten Ziel der «funktionalen Mehrsprachigkeit» wird angestrebt, dass jede Person ihre Muttersprache sicher beherrscht und in wenigstens zwei Sprachen so vertraut ist, dass sie sich auf eine Kommunikation einlassen und sie in Grundzügen erfassen kann. Kommunikationsfähigkeit schliesst alle Möglichkeiten der Verständigung mit ein, sowohl die lücken- und fehlerhafte als auch die nonverbale Verständigung und die gegenseitige Verständigung in der jeweiligen Muttersprache. Im Erlernen dieser Fähigkeit können Lernende einen «Gebrauchswert» erkennen, was einer Grundbedingung für erfolgreiches Lernen entspricht. Im Sinn einer horizontalen Kohärenz und Mehrsprachendidaktik werden sowohl im Lehrplan als auch in den Lehrmitteln immer wieder Bezüge zwischen Schulsprache und Fremdsprachen sowie auch Erstsprachen hergestellt.

¹¹ Umsetzung des Fremdsprachenunterrichtes an der Volksschule, Standortbestimmung 2013, S. 14.

¹² Umsetzung des Fremdsprachenunterrichtes an der Volksschule, Standortbestimmung 2013, S. 12 f.

¹³ Auffindbar unter sg.lehrplan.ch.

2.5 Ausbildung und Nachqualifikation der Lehrpersonen

2.5.1 Ausbildung Fremdsprachenlehrpersonen

Für den Kanton St.Gallen bildet insbesondere die Pädagogische Hochschule St.Gallen (PHSG) die Lehrpersonen für den Kindergarten, die Primarschule und die Sekundarstufe I aus. Die Lehrbefähigung für die Fremdsprachen wird, wie auch in anderen Fachbereichen, mit dem Erwerb eines Abschlusses einer Pädagogischen Hochschule erteilt. Das Anforderungsniveau bezüglich der in der Ausbildung zu erwerbenden Sprachdiplome unterscheidet sich dabei sowohl bezogen auf die Stufe wie auch auf die Fremdsprache. Im Studiengang Kindergarten und Primarschule ist für die Berechtigung zum Erteilen des Englischunterrichts der Nachweis eines Sprachdiplomes des Niveaus C1 gemäss europäischen Sprachenportfolios (Cambridge English: Advanced; CAE) und zum Erteilen von Französischunterricht der Nachweis eines Sprachdiplomes des Niveaus B2 (Diplôme d'études en langue française [DELF]) erforderlich. Diese Differenz hinsichtlich Sprachkompetenz ist auch deshalb nachvollziehbar, weil Englisch in der Primarschule vier und Französisch zwei Jahre unterrichtet wird. In Verbindung mit der Lektionenzahl werden im Fach Englisch höhere Lernziele bis zum Ende der 6. Klasse angestrebt. Damit dieses höhere Lernziel erreicht werden kann, ist es sinnvoll, dass die Englischlehrpersonen eine höhere Sprachkompetenz als in Französisch mitbringen.

Für den Studiengang Sekundarstufe I entsprechen die Anforderungen des Studienabschlusses in den Fremdsprachen dem Niveau C2 der Kompetenzskala des Europarates – in Englisch Cambridge English: Proficiency (CPE) und in Französisch Diplôme approfondi de langue française (DALF).

2.5.2 Nachqualifikation in den Fremdsprachen

Die Nachqualifikation der Französischlehrpersonen der Primarstufe im Rahmen der Vorverlegung des Unterrichts auf das Schuljahr 1987/88 erfolgte im Rahmen der Lehrerweiterbildung und wurde regional sowie zeitlich gestaffelt (vgl. Abschnitt 2.1). Aufgerufen zur Weiterbildung waren alle Klassenlehrpersonen der Mittelstufe. Plangemäss sollte die Weiterbildung im Schuljahr 1994/1995 abgeschlossen werden. Die Vorbereitung bestand aus zehn Wochen Aufenthalt im französischsprachigen Raum ohne verbindliche Anforderungen an die Sprachkompetenz und einem wöchigen methodisch-didaktischen Kurs.

Um im Hinblick auf die Einführung des Englischobligatoriums auf der Oberstufe eine genügende Anzahl an qualifizierten Lehrpersonen auszubilden, wurde der Pädagogischen Hochschule St.Gallen (PHS) vom Erziehungsrat im Jahr 2001 der Auftrag erteilt, in Zusammenarbeit mit dem Amt für Volksschule methodisch-didaktische Kurse anzubieten.¹⁴ Diese umfassten 60 Lektionen an der PHS sowie einen gemeinsamen zweiwöchigen Sprach- und Methodikkurs in England. Um das Zertifikat Nachqualifikation zu erlangen, musste zudem die Sprachkompetenz mittels Sprachdiplom des Niveaus C1 (CAE oder gleichwertiges Sprachdiplom) und ein sechswöchiger Sprachaufenthalt nachgewiesen werden.

Die Nachqualifikation im Rahmen der Einführung von Englisch auf der Primarstufe konnten Lehrpersonen, die keine Lehrbefähigung für dieses Fach über den normalen Ausbildungsweg an einer Pädagogischen Hochschule erlangt hatten, freiwillig absolvieren. Die Nachqualifikation der amtierenden Lehrpersonen erfolgte im Rahmen der Lehrerweiterbildung. Sie wurde von der Pädagogischen Hochschule Rorschach entwickelt und ab Herbst 2006 angeboten.¹⁵ Aufgrund der Erfahrungen bei der Einführung des Französischunterrichts in der Primarschule vor rund 20 Jahren wurde für die Einführung des Englischunterrichts in der Primarschule ein Konzept mit höherer Verbindlichkeit und höheren Anforderungen bezüglich Sprachkompetenz entwickelt. Ebenso wurde grosser Wert auf eine fundierte Weiterbildung in Didaktik und Methodik des Fremdsprachenunterrichts gelegt. Zum Erwerb der Lehrbefähigung waren nebst einem Sprachdiplom des

¹⁴ SchBl 2001, Nr. 3, S. 164 f.

¹⁵ SchBl 2005, Nr. 11, S. 709 f.

Niveaus C1 (CAE) der Besuch eines zweiwöchigen methodisch-didaktischen Kurses und das Absolvieren einer dreiwöchigen Unterrichtsassistenz in einer Schulklasse im englischsprachigen Raum erforderlich. Insbesondere diese dreiwöchige Assistenz ergänzte die umfassende Weiterbildung als Praxiserfahrung mit intensivem Gebrauch der Sprache im schulischen Umfeld.

Im Vergleich muss festgestellt werden, dass der Ausbildungsstand der Lehrpersonen in Didaktik und Methodik im Französischunterricht nicht auf dem Niveau des Englischunterrichts ist. In den letzten 20 Jahren wurden für den Französischunterricht lediglich 1,5 Tage bei der Einführung ins neue Lehrmittel «Envol» als obligatorische Weiterbildung durchgeführt. Freiwillige Kursangebote für den Französischunterricht auf der Primarstufe mit ähnlichem, aber etwas reduziertem Umfang wie bei der Nachqualifikation Englisch (Erwerb eines Sprachdiploms, methodisch-didaktischer Kurs, Unterrichtsassistenz im Sprachraum) stiessen auf geringes Interesse und konnten nur mit minimalen Teilnehmerzahlen oder gar nicht durchgeführt werden.

2.6 Rahmenbedingungen für den Fremdsprachenunterricht

2.6.1 Lektionentafel und Personalpool

Aktuell werden im Kanton St.Gallen insgesamt 18 Jahreswochenlektionen für den Englischunterricht eingesetzt. Beim Französischunterricht liegt die Lektionendotation bei insgesamt 13 Jahreswochenlektionen beim Besuch der Primar- und Sekundarschule bzw. 8 Jahreswochenlektionen beim Besuch der Primar- und Realschule.

Bei der Ausarbeitung der Lektionentafel für den Lehrplan Volksschule, der ab Schuljahr 2017/18 im Vollzug ist, orientierte man sich an den Planungsannahmen der Deutschschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz (D-EDK). Diese definierten ein Mengengerüst an Unterrichtszeit je Fach, die zur Umsetzung der Lehrplaninhalte benötigt werden. Der Kanton St.Gallen baut in Relation zur aktuellen kantonalen Lektionentafel beim Lehrplan Volksschule, gültig ab Schuljahr 2017/18, eine Lektion Englisch auf der 2. Oberstufe ab, da die daraus resultierende Gesamtlektionendotation zur Erfüllung der Lehrplanziele ausreicht. Die Lektionendotation im Fach Französisch bleibt mit dem Lehrplan Volksschule unverändert. Gestärkt wird Französisch in der Realschule, indem es für die 2. Realklasse nicht mehr als Wahlfach, sondern als Wahlpflichtfach angeboten wird; die Schülerinnen und Schüler entscheiden sich, Französisch oder Textiles und Technisches Gestalten zu belegen, können jedoch auch beide Angebote besuchen.

Art. 4 Abs. 1 HarmoS-Konkordat, wonach am Ende der obligatorischen Schule gleichwertige Kompetenzniveaus in beiden Fremdsprachen erreicht werden sollen, wird im Kanton St.Gallen mit dem Besuch der Sekundarschule erfüllt. Realschülerinnen und Realschüler können ab dem zweiten 2. Oberstufenjahr Französisch abwählen.

Im Zusammenhang mit der Lektionentafel müssen auch die neuen Weisungen zur Unterrichtsorganisation, zur Klassenbildung und zum Personalpool in der Volksschule vom 18. Mai 2016¹⁶ berücksichtigt werden, die den Schulträgern ab dem Schuljahr 2017/18 für die Organisation des Volksschulunterrichts zur Verfügung stehen.¹⁷ Das Instrument Personalpool hilft, den Spielraum für den Einsatz der Lehrpersonen zu nutzen, den der neue Berufsauftrag schafft. Er ermöglicht vor Ort eine bedarfsgerechte Verteilung der Differenzierungslektionen, also des Unterrichts mit Klassenteilung. Mit der Lektionentafel des Lehrplans Volksschule gewinnt der Kanton kostenneutral drei Differenzierungslektionen. In Art. 20 Abs. 3 der Weisungen zur Unterrichtsorganisation, zur Klassenbildung und zum Personalpool in der Volksschule wird vorgeschrieben, dass bei Ein-

¹⁶ Veröffentlicht in: SchBl 2016, Nr. 6, S. 456.

¹⁷ Art. 91^{quinquies} des Volksschulgesetzes (sGS 213.1; abgekürzt VSG).

haltung der gesetzlich vorgegebenen Bandbreiten für die Klassengrößen obligatorisch zwei Differenzierungslektionen zur Stärkung des Französischunterrichts in der Primarschule verwendet werden müssen.

2.6.2 Lehrmittel

Mit Einführung der zweiten Fremdsprache Englisch auf der Primarstufe im Jahr 2008 wurde das Englischlehrmittel «Young World» (Primarstufe) bzw. «Open World» (Oberstufe) eingeführt. Diese Lehrmittel sind aktuell und richten sich auf die veränderten Bedingungen bzw. das modernisierte Sprachenlernen aus. Zudem werden diese regelmässig aktualisiert. Eine Weiterentwicklung beider Lehrmittel ist seitens des Verlags auf das Schuljahr 2018/19 vorgesehen.

Für das Fach Französisch wird ab dem Schuljahr 2017/18 das neue Lehrmittel «dis donc!» einlaufend eingeführt, das von den Lehrmittelverlagen St.Gallen und Zürich konzipiert wurde. Es löst das bisherige Lehrmittel «Envol» ab, das seit 15 Jahren im Einsatz ist. «dis donc!» ist nach dem neuen Lehrplan Volksschule St.Gallen ausgerichtet und setzt auf eine praktische Herangehensweise. Zudem baut das Lehrmittel im Sinne der Mehrsprachendidaktik Brücken zwischen der Muttersprache, der ersten Fremdsprache Englisch sowie der neu zu erlernenden Fremdsprache Französisch. Dies führt zu einer konsequenten Einbindung des Vorwissens. Die seit dem Schuljahr 2014/15 laufende Erprobung in der Mittelstufe wurde im Schuljahr 2016/17 in der Oberstufe weitergeführt. Eine Weiterbildung der Lehrpersonen wird mit den obligatorischen Einführungsveranstaltungen für den Lehrplan Volksschule koordiniert.

2.6.3 Unterstützungs- und Fördermassnahmen

2.6.3.a Grundsatz

Dem Auftrag, allen Schülerinnen und Schüler gerecht zu werden, kommt die Schule mit Unterrichtsdifferenzierung in einzelnen Fächern und individualisierenden Arbeitsformen nach. Sonderpädagogische Massnahmen werden dann eingeleitet, wenn trotz Individualisierung und Differenzierung des Unterrichts die Entwicklung des einzelnen Kindes beeinträchtigt bleibt. Im Rahmen der Regelschule bestehen dazu verschiedene Angebote, die im Sonderpädagogik-Konzept verankert sind.¹⁸ Wichtige Massnahmen stellen Therapien (u.a. Logopädie, Legasthenietherapie) und Integrierte schulische Förderung (ISF) dar. Im Rahmen von ISF-Massnahmen unterstützen Schulische Heilpädagoginnen und Schulische Heilpädagogen die Regelschule auf Ebene der Lehrperson, Klasse, Schülerin und Schüler sowie Familie in den Bereichen Beratung, Förderplanung und Förderung sowie Zusammenarbeit. Die Lernbereiche richten sich nach den Stufenzielen des Lehrplans.

In den Fächern, in denen die Schülerinnen und Schüler die Stufenziele auch mit den möglichen Unterstützungsangeboten nicht erreichen, können individuelle Lernziele festgelegt werden. Dies bedeutet, dass im Rahmen der sonderpädagogischen Massnahmen die Stufenlernziele in einem oder mehreren Fächern individuell angepasst werden. Schülerinnen und Schüler mit individuellen Lernzielen besuchen den Klassenunterricht oder den Unterricht im Rahmen der angeordneten sonderpädagogischen Massnahme. Individuelle Lernziele werden dann gesetzt, wenn trotz Unterrichtsdifferenzierung und individuellen Fördermassnahmen die Grundanforderungen über längere Zeit deutlich nicht erreicht werden. Individuelle Lernziele – und die damit verbundene Befreiung von Noten im jeweiligen Fach – bedeuten keinen Schonraum für das Kind. Individuelle Lernziele dürfen demzufolge nicht mit einer Lernzielbefreiung verwechselt werden. Im Gegenteil, es muss damit entsprechend seinen Möglichkeiten gefördert und gefordert werden.

¹⁸ Vom Erziehungsrat und vom Bildungsdepartement erlassen am 18. März 2015 bzw. am 4. Mai 2015, von der Regierung genehmigt am 9. Juni 2015.

2.6.3.b Verfahren

Sonderpädagogische Massnahmen in der Regelschule werden von der Schulbehörde für längstens ein Jahr verfügt und bei Bedarf verlängert. Dabei gelten je nach Angebot unterschiedliche Zuweisungsverfahren. Bei ISF kommt ein gemeindeinternes Zuweisungsverfahren zur Anwendung, das im lokalen Förderkonzept verankert ist. Nach einer Standortbestimmung durch eine schulinterne Fachperson oder den kantonalen bzw. städtischen Schulpsychologischen Dienst (SPD) in Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen und den Eltern werden Förderziele vereinbart und dem Schulrat bzw. der zuständigen Stelle der Gemeinde sonderpädagogische Massnahmen beantragt.

Wenn trotz verfügbarer Förderung die Entwicklung und der Schulerfolg des Kindes gefährdet sind, kann die Befreiung von grösseren Lehrplaninhalten bzw. das Festlegen von individuellen Lernzielen geprüft werden. Die Massnahme wird vom Schulträger bzw. der zuständigen Stelle der Gemeinde verfügt. In den Bereichen «Natur, Mensch, Gesellschaft», «Sprachen» und «Mathematik» ist dabei ein Antrag des SPD unerlässlich.

2.6.3.c Umfang

Das Ausmass der verfügbaren sonderpädagogischen Massnahmen an den kantonalen Volksschulen kann aufgrund der Auswertung des Pensenpools Sonderpädagogik¹⁹ eruiert werden. Der Anteil von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischen Massnahmen beläuft sich einigermassen konstant auf knapp einen Fünftel. Für nur durchschnittlich gut 2 Prozent der Schülerinnen und Schüler werden ISF-Massnahmen verfügt. Welcher Anteil davon für die Förderung im Bereich der Fremdsprachen ausgesprochen wird, ist aus den von den Schulträgern zur Verfügung gestellten Daten nicht ersichtlich. Aufgrund der ausgesprochenen Empfehlungen des kantonalen SPD kann aber davon ausgegangen werden, dass in den Fremdsprachen nur wenige Schülerinnen und Schüler betroffen sind. So behandelte dieser seit dem Schuljahr 2010/11 durchschnittlich zwei Dutzend Anträge.²⁰

Der Umfang von individuellen Lernzielen wird seit dem Jahr 2012 ebenfalls im Rahmen des Pensenpools Sonderpädagogik ermittelt. Im Bereich der Fremdsprachen meldeten die Schulträger je Schuljahr jeweils rund 250 Schülerinnen und Schüler der Primarstufe mit individuellen Lernzielen. Aufgrund der lokal unterschiedlichen Handhabung dieser Massnahme ist die Aussagekraft dieser Fallzahl zu relativieren. Nichtsdestotrotz kann festgestellt werden, dass nur eine sehr geringe Anzahl Schülerinnen und Schüler über individuelle Lernziele verfügt.

2.6.3.d Fazit

Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass aufgrund der sonderpädagogischen Massnahmen im Bereich der Fremdsprachen eine Überforderungsthese nicht gestützt wird. Dieser Eindruck wird aufgrund der nachfolgenden Ausführungen zur Dispensation bestätigt (vgl. Abschnitt 2.6.4).

2.6.4 Dispensation

Sind sämtliche Unterstützungs- und Fördermassnahmen (vgl. Abschnitt 2.6.3) ausgeschöpft und zeigen sie keine Wirkung, kann eine Dispensation in Betracht gezogen werden. Die Voraussetzungen und Verfahren für Dispositionsregelungen bei Einzelfällen werden im kantonalen Recht geregelt. Im Kanton St.Gallen entscheiden die kommunalen Schulträger über Dispensationen. Mit Rücksicht auf die verfassungsmässige Schulpflicht sind sie jedoch gehalten, bei Dispensationen Zurückhaltung zu üben. Die generell restriktive Dispositionspraxis im Kanton St.Gallen ist begründet, weil bei einer Dispensation der Schülerin bzw. dem Schüler ganze Unterrichtsinhalte

¹⁹ Mit dem Pensenpool wird den Schulträgern eine Richtgrösse für fördernde Massnahmen zur Verfügung gestellt. Er dient den Schulträgern als Orientierungsgrösse sowie als Instrument zur Steuerung der Pensen im Bereich der fördernden Massnahmen.

²⁰ Schulpsychologischer Dienst des Kantons St.Gallen. Jahresbericht 2014/15.

verloren gehen können und sich damit in zugespitzter Form die Frage nach der genügenden Umsetzung des verfassungsmässigen Grundschulunterrichts bzw. des Schulobligatoriums stellt.

Die Fremdsprachen unterliegen bezüglich Dispensation den gleichen Regelungen wie die anderen obligatorischen Schulfächer. Der Erziehungsrat hat dazu die Handreichung «Dispensation vom Fremdsprachenunterricht: Handreichung für Schulbehörden, Schulleitungen und Lehrpersonen» herausgegeben. Demnach sind Dispensationen nur restriktiv bzw. nur in begründeten Ausnahmefällen zu bewilligen, um Chancenungleichheiten wenn immer möglich zu verhindern. Eine Dispensation kann nach dem Gesagten nur im begründeten Einzelfall aufgrund einer Abklärung durch den SPD unter Würdigung aller massgebenden Faktoren, die eine Dispensation als notwendig erscheinen lassen, verantwortet werden. Die Eltern sowie die Schülerinnen und Schüler müssen in die Entscheidungsfindung einbezogen und eingehend über die möglichen Konsequenzen informiert werden.

Im Sinn einer sorgfältigen Beobachtung der weiteren Entwicklung der Dispensations- und Förderthematik im Fremdsprachenunterricht und als Grundlage für allfällige Entscheide des Erziehungsrates in dieser Sache zu einem späteren Zeitpunkt sind die Schulträger gehalten, dem Amt für Volksschule Anzahl und Gründe für Dispensationen im Fremdsprachenunterricht zu melden. Eine flächendeckende Erhebung des Amtes für Volksschule bei den Schulträgern vom März 2014 ergab, dass nur ein ausserordentlich geringer Anteil der Schülerinnen und Schüler vom Fremdsprachenunterricht dispensiert ist.²¹ Seit der Erhebung müssen die Schulträger dem Amt für Volksschule laufend Meldung über Dispensationen erteilen. In den Schuljahren 2014/15 und 2015/16 wurden nur wenige Dispensationen gemeldet. Es scheint, dass die zur Verfügung stehenden Instrumente zur Entlastung von Schülerinnen und Schülern mit Lernschwierigkeiten im Bereich der Fremdsprachen in den Schulen greifen bzw. gezielt und nach sorgfältiger Prüfung der individuellen Lernsituation des betreffenden Kindes eingesetzt werden. Ebenfalls kann konstatiert werden, dass die Schulen auch für schwächere Schülerinnen und Schüler das Erlernen von Fremdsprachen in der Primarschule sicherstellen.

2.6.5 Informationsmaterial und Austausch

Den Schulen im Kanton St.Gallen steht eine ganze Reihe von Informationsbroschüren und weiteren Unterlagen zum Fremdsprachenunterricht zur Verfügung, die von hoher Qualität sind und die Bedürfnisse der Abnehmer – Lehrpersonen, Schulleitungen, Eltern – weitgehend abdecken. Im Weiteren wurden die «Weisungen des Erziehungsrates zum Fremdsprachenunterricht: Übergang Primarschule – Sekundarstufe I» vom 9. Mai 2012²² erarbeitet. Diese schreiben einen regelmässigen Erfahrungsaustausch zwischen abgebenden und übernehmenden Lehrpersonen im Bereich der Fremdsprachen vor, um den Übertritt zu harmonisieren, die Kontinuität des Spracherwerbsprozesses zu sichern und den Lernerfolg zu fördern.

2.6.6 Schüleraustausch

Ein persönlicher Austausch mit Schülerinnen und Schülern aus einer anderen Sprachregion ermöglicht ein authentisches Sprachenlernen. Er fördert die Freude am Lernen der Fremdsprache und erweitert den kulturellen Horizont der Schülerinnen und Schüler. Vor allem Schüleraustauschprojekte in Form von Brief- bzw. E-Mail-Kontakten sowie gegenseitige Besuche oder Lager im anderssprachigen Raum bieten Chancen für Direktkontakte.

Der Bund stellt für die Förderung des Austauschs und der Mobilität in der Schweiz und im Ausland bedeutende finanzielle Mittel bereit. Aktuell wird die Förderung des nationalen und internationalen Schüleraustauschs neu organisiert. Eine Agentur, die gemeinsam von Bund und Kantonen organisiert wird und in der die EDK eine zentrale Rolle spielt, soll den Austausch und die Mobilität

²¹ Ausführlicher dazu: Perspektiven der Volksschule 2014, S. 35 f.

²² Veröffentlicht in: SchBl 2012, Nr. 6, S. 488 f.

von Schülerinnen und Schülern ab 2017 fördern und die Schulen sollen besser eingebunden werden. Diese können sich aktiv für Austauschprojekte und -programme anmelden.

Das Bildungsdepartement übernimmt im Bereich Schüleraustausch eine informierende und vermittelnde Rolle und versucht dadurch Schulen anzuregen, Partnerschaften auf der Ebene Klasse oder Team einzugehen. So werden insbesondere alle Schulleitungen und Schulverwaltungen im Rahmen eines regelmässig verschickten Newsletters vom Amt für Volksschule über bestehende Möglichkeiten wie zum Beispiel die Vermittlung eines Austauschtags im Rahmen einer Schulreise, den Ferieneinzelaustausch oder die Teilnahme am jährlichen Austauschkongress informiert. Auf diese Weise wird insbesondere die französische Sprache nicht nur im Klassenzimmer gelernt, sondern auch in alltäglichen Belangen eingesetzt und erlebt.

2.7 Politische Einbettung

2.7.1 Bildungsharmonisierung

Am 21. Mai 2006 haben die Schweizer Stimmbevölkerung und alle Stände mit 85,6 Prozent einer Revision der Bildungsartikel der Bundesverfassung (SR 101; abgekürzt BV) – auch Bildungsverfassung genannt – zugestimmt. Seither haben Bund und Kantone gemeinsam für eine hohe Qualität und Durchlässigkeit des Bildungsraums Schweiz zu sorgen. Nach Art. 62 Abs. 4 BV sind die Kantone zur Harmonisierung zentraler Eckwerte des Schulwesens verpflichtet. Die Harmonisierungspflicht betrifft das Schuleintrittsalter, die Schulpflicht, die Dauer und Ziele der Bildungsstufen, die Übergänge sowie die Anerkennung der Abschlüsse. Wird auf dem Koordinationsweg keine Lösung gefunden, erlässt der Bund die notwendigen Vorschriften.

Die EDK hat zum Zweck der Harmonisierung der erwähnten Eckwerte das HarmoS-Konkordat erarbeitet und dabei die wichtigsten Inhalte der Sprachenstrategie einfließen lassen (vgl. Abschnitt 2.2). Eine Mehrheit der Kantone ist dem HarmoS-Konkordat beigetreten. Im Kanton St.Gallen haben die Stimmbürgerinnen und -bürger im Jahr 2008 einem Beitritt zugestimmt. Am 25. September 2016 hat das St.Galler Stimmvolk eine Initiative, die den Ausstieg aus dem HarmoS-Konkordat verlangte, mit 69,6 Prozent abgelehnt und sich damit nochmals deutlich zum HarmoS-Konkordat bekannt. Es hat damit ein klares Zeichen für die kantonale Bildungshoheit, insbesondere auch im Bereich der Fremdsprachen, gesetzt.

Im Jahr 2015 hat die EDK in einem Bericht Bilanz zur Harmonisierung der verfassungsmässig vorgegebenen Eckwerte im Bereich der obligatorischen Schule gezogen. Sie konstatiert, dass im Schuljahr 2015/16 das Sprachenkonzept in 23 Kantonen umgesetzt wird, die 92 Prozent der Wohnbevölkerung repräsentieren. In 22 Kantonen kommt das Modell 3/5²³ zur Anwendung, während der Kanton Tessin mit drei obligatorisch zu lernenden Fremdsprachen sein eigenes Modell kennt.²⁴

2.7.2 Nationale Sprachenstrategie und Sprachengesetz

Auf Bundesebene wurden die Grundsätze der nationalen Sprachenstrategie 2004 (vgl. Abschnitt 2.2) bzw. des HarmoS-Konkordats (vgl. Abschnitt 2.7.1) im Bundesgesetz vom 5. Oktober 2007 über die Landessprachen und die Verständigung zwischen den Sprachgemeinschaften (Sprachengesetz [SR 441.1; abgekürzt SpG]) verankert. Damit wird der Auftrag zur Förderung der Verständigung und des Austauschs zwischen den Sprachgemeinschaften konkretisiert, der sich aus Art. 70 Abs. 3 BV ergibt. In Art. 15 Abs. 3 SpG ist festgehalten, dass die Schülerinnen und Schüler

²³ Erste Fremdsprache (Landessprache oder Englisch) ab der 3. Primarklasse und zweite Fremdsprache (Landessprache oder Englisch) ab der 5. Primarklasse.

²⁴ EDK, Bilanz 2015, Harmonisierung der verfassungsmässigen Eckwerte (Art. 62 Abs. 4 BV) für den Bereich der obligatorischen Schule, S. 22 (auffindbar unter http://www.edudoc.ch/static/web/arbeiten/harmos/bilanz2015_bericht_d.pdf).

am Ende der obligatorischen Schulzeit über Kompetenzen in wenigstens einer zweiten Landessprache und einer weiteren Fremdsprache verfügen sollen. Zudem wird darin verlangt, dass der Unterricht der Landessprachen kulturelle Aspekte einschliesst. Damit wird zum Ausdruck gebracht, dass mit dem Erlernen einer anderen Landessprache auch die Förderung kultureller Kompetenzen und der Austausch zwischen den Sprachgemeinschaften einhergehen sollen. Am 6. Juli 2016 hat der Bundesrat die Vernehmlassung zu einer möglichen Anpassung des Sprachengesetzes eröffnet. Vor dem Hintergrund, dass in verschiedenen Kantonen der Unterricht in zwei Fremdsprachen auf der Primarstufe in Frage gestellt werde, solle mit der in Aussicht gestellten Revision die Stellung der Landessprachen im Unterricht der obligatorischen Schule gestärkt werden. Im Fall, dass die Kantone ihre Sprachenstrategie auch in Zukunft weiterhin umsetzen und auf abweichende Entscheide verzichten würden, würde sich aus Sicht des Bundes eine Änderung erübrigen.

Wie die Regierung in ihrer Vernehmlassungsantwort vom 12. Oktober 2016 an den Bundesrat festhält, ist die von den Kantonen beschlossene Sprachenstrategie zur Harmonisierung des Fremdsprachenunterrichts während der obligatorischen Schulzeit gegenüber einer Regelung auf Bundesebene zu bevorzugen und mit allen Mitteln anzustreben. Da die Grundvoraussetzung für eine Bundesintervention nicht erfüllt ist, stellt sich die St.Galler Regierung grundsätzlich gegen Bundesrecht im Bereich des Fremdsprachenunterrichts

2.7.3 Kantonale Vorstösse zum Fremdsprachenunterricht

Schon vor der flächendeckenden kantonalen Umsetzung der Sprachenstrategie im Jahr 2008 meldeten sich Stimmen, die eine Überforderung der Schülerinnen und Schüler durch zwei Fremdsprachen auf der Primarstufe befürchteten; der Fremdsprachenunterricht wurde in verschiedenen parlamentarischen Vorstössen wiederholt thematisiert. Wie die Regierung in ihrer Antwort vom 18. Mai 2010 auf die Interpellation 51.10.23 «Englisch und Französisch auf der Primarstufe – wie weiter?» schreibt, stehen den Schulen verschiedene Unterstützungsangebote zur Verfügung, um die reibungslose Umsetzung der Sprachenstrategie auf der Primarstufe zu ermöglichen.

Im Antrag vom 23. August 2011 zur Motion 42.11.17 «Dispensationsmöglichkeit auch auf der Primarschulstufe» hat die Regierung erneut dargelegt, dass die Schulen bereits heute über eine breite Palette von Möglichkeiten verfügen, um der Überforderung von einzelnen Kindern bzw. dem Verlust der Lernmotivation in den Fremdsprachen entgegenzuwirken. Im Sinn der Chancengerechtigkeit und zur Wahrung der Durchlässigkeit des schulischen Systems hat sich die Regierung deshalb gegen eine Änderung der kantonalen Rahmenbedingungen ausgesprochen.

In ihrer Antwort vom 6. Mai 2014 auf die Interpellation 51.14.18 «Eine obligatorische Fremdsprache auf der Primarstufe» sowie derjenigen vom 27. Januar 2015 zur Interpellation 51.14.58 «Fremdsprachen sind wichtig» vertritt die Regierung die Auffassung, dass das HarmoS-Konkordat und mit ihm die nationale Sprachenstrategie auch in Zukunft vollzogen werden sollen. Zudem weist sie darauf hin, dass der Erziehungsrat Wege für eine noch bessere Unterstützung des Französischunterrichts in der Primarschule abklärt, um die hohe Qualität und die breite Akzeptanz des Französischunterrichts und letztlich des Fremdsprachenunterrichts allgemein sicherzustellen. Bereits erfolgt ist eine Unterstützungsmassnahme im Rahmen der Umsetzung des Personalpools mit den zwei Differenzierungslektionen im Fach Französisch auf Primarstufe (vgl. Abschnitt 2.6.1). Zudem wurden und werden auch mit der Einführung von neuen Lehrmitteln Akzente gesetzt («Young World» und «Open World» für den Englisch-Unterricht seit dem Schuljahr 2008/09; «dis donc!» für den Französischunterricht auf das Schuljahr 2017/18).

3 Untersuchungen zum Fremdsprachenunterricht

3.1 Fokus

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse bisheriger Untersuchungen zum Fremdsprachenunterricht zusammengefasst. Bei der Auslegung der Ergebnisse wird ein Schwerpunkt auf die Resultate der Fremdsprachenevaluation der Bildungsdirektorenkonferenz Zentralschweiz (BKZ)²⁵ im Jahr 2015 gelegt. Die Kantone der Zentralschweiz gehörten zu den ersten Kantonen, die das Fremdsprachenkonzept 3/5 (1. Fremdsprache in der 3. Primarklasse, 2. Fremdsprache in der 5. Primarklasse) eingeführt haben. Wie im Kanton St.Gallen wird – mit Ausnahme des Kantons Uri²⁶ – als erste Fremdsprache Englisch und als zweite Fremdsprache Französisch unterrichtet. Die BKZ hat im Jahr 2015 dem Institut für Mehrsprachigkeit der Universität Freiburg und der Pädagogischen Hochschule Freiburg eine Fremdsprachenevaluation in den 6. Primarklassen und den Klassen der 2. Oberstufe in den Kantonen Luzern, Nidwalden, Obwalden, Schwyz, Uri und Zug in Auftrag gegeben. Ziel war, einerseits die Fremdsprachenkenntnisse der Schülerinnen und Schüler zu eruieren, und andererseits Daten zur Motivation von Lehrpersonen und Lernenden im Fremdsprachenunterricht zu erheben. Daraus resultierten drei Schlussberichte: je einer zu den Befragungen der Französisch- und Englischlehrpersonen, zu den Befragungen der Schülerinnen und Schüler sowie zu den Sprachkompetenztests.

Eine Fokussierung findet ebenfalls auf den Grundlagenbericht²⁷ zum obligatorischen Unterricht in zwei Fremdsprachen ab der Primarstufe in der Ost- und Zentralschweiz aus dem Jahr 2012, der durch das Institut für Fachdidaktik Sprachen (IFDS) der Pädagogischen Hochschule St.Gallen (PHSG) erarbeitet wurde, statt.

3.2 Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen

3.2.1 Ausbildung

Wie bereits angesprochen ist der Grad der Ausbildung im Kanton St.Gallen (vgl. Abschnitt 2.5.1) aktuell unterschiedlich bei den beiden Gruppen (Englisch oder Französisch) von Fremdsprachenlehrpersonen. Die BKZ-Studie zeigt auf, dass zwischen dem Grad der Ausbildung und den Leistungen der Schülerinnen und Schüler ein starker Zusammenhang besteht. Beispielsweise sind bei Französisch-Lehrpersonen mit einem Sprachdiplom die Leistungen der Schülerinnen und Schüler deutlich besser ausgefallen als bei Lehrpersonen ohne Sprachdiplom.²⁸

3.2.2 Weiterbildungen

Die Fort- und Weiterbildung von Lehrpersonen ist essentiell für die Berufsausübung. Eine Reihe von Einzelstudien und Metaanalysen bestätigen positive Effekte von Fortbildungsmassnahmen für Lehrpersonen auf ihren Unterricht und die Leistungen ihrer Schülerinnen und Schüler.²⁹ Durch einen guten Unterricht kann wiederum einer möglichen Überforderung der Schülerinnen und Schüler entgegengewirkt werden.

²⁵ Bildungsdirektoren-Konferenz Zentralschweiz, Projekt Fremdsprachenevaluation BKZ: Freiburg 2016.

²⁶ Im Kanton Uri wird auf der Primarstufe als zweite Fremdsprache Italienisch angeboten. Der Französischunterricht setzt erst in der Oberstufe ein.

²⁷ Institut für Fachdidaktik Sprachen (IFDS), Pädagogische Hochschule St.Gallen, Fördern oder dispensieren? Grundlagenbericht zum obligatorischen Unterricht von zwei Fremdsprachen ab der Primarstufe in der Ost- und Zentralschweiz, St.Gallen 2012.

²⁸ Institut für Mehrsprachigkeit Universität Freiburg – PH Freiburg, Projekt Fremdsprachenevaluation BKZ: Schlussbericht zu den Befragungen der Französisch- und Englischlehrpersonen, Freiburg 2016, S. 5.

²⁹ F. Lipowsky / D. Rzejak, Lehrerinnen und Lehrer als Lerner – Wann gelingt der Rollentausch? Merkmale und Wirkungen wirksamer Lehrerfortbildungen, in: Reform der Lehrerbildung, Nr. 3, 2012, S. 1–17.

Ein positiver Effekt von Weiterbildungen der Lehrpersonen auf ihren Unterricht ist von verschiedenen Merkmalen abhängig. Die im Rahmen einer Weiterbildung stattfindende Auseinandersetzung mit fachdidaktischen Themen und der Zuwachs an fachdidaktischem Wissen beeinflussen die Selbstwirksamkeit und die Motivation der Lehrpersonen positiv. Diese Motivation begünstigt wiederum den Weiterbildungserfolg der Lehrpersonen.

Weiterbildungen können nach dem Gesagten nachhaltige Veränderungen im unterrichtlichen Handeln der Lehrpersonen auslösen. Die Einstellung und Zielorientierung der Lehrpersonen sind dabei wichtige Personenmerkmale für erfolgreiches Lernen im Rahmen von Weiterbildungen. Demnach erweist es sich als günstig, wenn die Teilnehmenden ein ausgeprägtes Bedürfnis haben, ihre eigenen Fähigkeiten als Lehrpersonen weiterzuentwickeln, damit sich positive Effekte auf die Anstrengungsbereitschaft und das Verhalten zeigen können. Weitere Bedingungen für den Weiterbildungserfolg stellen die Selbstwirksamkeitswartung und die Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme dar. Sie stellen die Optimierung von unterrichtlichen Lernumgebungen und die Herstellung einer Beziehung zwischen dem eigenen Handeln und den Lernergebnissen der Schülerinnen und Schüler sicher.³⁰

Ausserdem beeinflussen auch das Schulumfeld der Lehrperson, also die Schulleitung, das Kollegium und die Situation in den Klassen der sich weiterbildenden Lehrperson, sowie die Intensität der Nutzung des Weiterbildungsangebots durch die jeweilige Lehrperson den Weiterbildungsprozess und -erfolg positiv. Der Weiterbildungserfolg der Lehrperson fällt in der Regel umso höher aus, je umfassender sie die Fortbildungskomponenten im eigenen Unterricht umsetzt.³¹

Aus theoretischer Sicht lässt sich somit sagen, dass eine grundsätzliche Herausforderung in Bezug auf die Nutzung der Weiterbildungsangebote darin besteht, auch jene Lehrpersonen zu erreichen und zur Nutzung dieser Angebote zu motivieren, die aufgrund gering ausgebildeter Kompetenzen von dem Besuch von Weiterbildungen wahrscheinlich besonders profitieren.³² Die fakultative berufliche Weiterbildung der Fremdsprachenlehrpersonen stellt eine Herausforderung dar. Einen grossen Einfluss auf die Weiterbildungsbereitschaft scheint vor allem die Weiterbildungskultur der jeweiligen Einrichtung zu haben.³³

Die Ergebnisse der BKZ-Studie zeigen, dass Fremdsprachenlehrpersonen der 6. Primarklasse und Französischlehrpersonen der 2. Oberstufe etwas weniger an Fortbildungen teilgenommen haben als Englischlehrpersonen der 2. Oberstufe. Auch bilden sich Englischlehrpersonen etwas häufiger durch das Lesen von Fachliteratur weiter als Französischlehrpersonen. Dies hängt mit grosser Wahrscheinlichkeit auch mit dem Zugang zur englischen bzw. französischen Sprache zusammen, da die englische Sprache im Alltag, z.B. im Musikbereich oder auch im Internet, dominant ist. Diese Resultate decken sich mit der Erfahrung im Kanton St.Gallen im Bereich der fakultativen Weiterbildung (vgl. Abschnitt 2.5.2). Ein Obligatorium ist für die Wirksamkeit ausschlaggebend. Die Einführung des Lehrplans Volksschule wurde deshalb zum Anlass genommen, ein obligatorisches Weiterbildungsangebot zur Mehrsprachendidaktik für diejenigen Lehrpersonen zu schaffen, die diesbezüglich Nachholbedarf aufweisen.

³⁰ A. von Hipel, Fortbildung in pädagogischen Berufen – zentrale Themen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Fortbildung in Elementarbereich, Schule und Weiterbildung, in: W. Helsper / R. Tippelt (Hrsg.): Pädagogische Professionalität. Weinheim u.a. 2012, S. 248–267.

³¹ F. Lipowsky, Unterrichtsentwicklung durch Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen für Lehrpersonen, in: Beiträge zur Lehrerbildung, Bd. 27, Nr. 3, 2009, S. 346–360.

³² F. Lipowsky / D. Rzejak, a.a.O., S. 1–17.

³³ A. von Hipel, a.a.O., S. 248–267.

3.3 Rahmenbedingungen

3.3.1 Lektionentafeln

Der Kanton St.Gallen weist im Grundsatz über eine ausreichende Lektionendotation in den Fremdsprachen auf. Wie Tabelle 1 «Lektionendotation im interkantonalen Vergleich» zeigt, reiht sich der Kanton St.Gallen im Fach Englisch zuoberst ein. Die Angaben sind für alle Kantone auf der Basis der 50-Minuten-Lektion des Kantons St.Gallen berechnet bzw. gegebenenfalls entsprechend umgerechnet.³⁴

Kanton	Jahreswochenlektionen	
	Englisch	Französisch
Glarus	15,4	11,2
Luzern	14,4	9
Nidwalden	14,4	9
Obwalden	14,4	10,8
St.Gallen	<i>Sekundarschule</i>	16
	<i>Realschule</i>	16
Uri	14,4	8,1
Schaffhausen	13,5	12,6
Schwyz	12,6	10,8
Thurgau	13,5	9,9
Zug	14,4	12,6
Zürich	15,3	10,8

Tabelle 1: Lektionendotation im interkantonalen Vergleich

Wird die Lektionendotation der kantonalen Sekundarstufe als Referenzgrösse genommen, liegt diese im Fach Französisch im interkantonalen Vergleich ebenfalls an der oberen Grenze. Relativ grosse Unterschiede zeigen sich im interkantonalen Vergleich – und über die gesamte Volksschulzeit hinweg gesehen – bezüglich der Pflichtlektionen im Fach Französisch zwischen den Anforderungsniveaus. Dies manifestiert sich auch im Kanton St.Gallen. Zwischen der Real- und Sekundarstufe kumuliert sich über die letzten beiden Schuljahre hinweg eine Differenz von fünf Jahreswochenlektionen, die auf der Realstufe weniger erteilt werden.

Insgesamt betrachtet verfügt der Kanton St.Gallen jedoch über eine gute Lektionendotation beim Fremdsprachenunterricht. Dies wird sich auch mit der angepassten Lektionentafel ab Schuljahr 2017/18 nicht relevant verändern (vgl. Abschnitt 2.6.1).

In der französischsprachigen Schweiz wird Deutsch als erste Fremdsprache in allen Kantonen ab der 3. Primarklasse unterrichtet. Bis zur 2. Oberstufe werden dabei je nach Kanton im Fach Deutsch zwischen knapp 14 und gut 16 Jahreswochenlektionen à 50 Minuten investiert. Englisch setzt in den frankophonen Kantonen in der 5. Primarklasse ein und wird mit durchschnittlich 9 Jahreswochenlektionen à 50 Minuten in einem deutlich geringeren Ausmass unterrichtet. Diese Gewichtung lässt zwei Rückschlüsse zu: Einerseits wird deutlich, dass der Konsens, im Fremdsprachenunterricht zuerst mit einer Landessprache zu beginnen, in der Westschweiz absolut getragen wird. Andererseits unterstreicht diese Gewichtung die attestierte Relevanz von Deutsch für das spätere Berufsleben bzw. die Berufschancen der Schülerinnen und Schüler.

³⁴ Stand Schuljahr 2014/15. Ausgewiesen werden die Jahreswochenlektionen der Primarstufe einschliesslich den ersten beiden Oberstufenjahren des jeweils leistungstärkeren Niveaus. Quelle: EDK, Stundentafeln der obligatorischen Volksschule: Primarstufe und Sekundarstufe I, 2015, Stand: Schuljahr 2014/15.

Die BKZ-Studie zeigt einen positiven Zusammenhang zwischen der Anzahl Lektionen in Französisch und der Schulleistung. Somit hat die Anzahl der unterrichteten Lektionen einen direkten Einfluss auf die sprachliche Leistung der Schülerinnen und Schüler.³⁵ Dieser Einfluss zeigt sich an den Ergebnissen der 2. Oberstufe: Am Ende dieses Schuljahres bestehen deutliche Unterschiede bei den Sprachkompetenzen in Französisch und Englisch. Während eine Mehrheit von rund zwei Dritteln der Lernenden in den Englischtests in Lesen und Schreiben die Lehrplanziele erreicht, liegt eine Mehrheit der Lernenden in den Französischtests unter den Lehrplanziele. Der Hauptgrund wird in der deutlich geringeren Unterrichtszeit in Französisch vermutet. Die Schülerinnen und Schüler der BKZ-Region erhalten für das Fach Französisch durchschnittlich 4,4 Jahreswochenlektionen weniger als für das Fach Englisch.

Aufgrund der ähnlich hohen Unterrichtszeit in den Fremdsprachen an den St.Galler Volksschulen lassen sich die Resultate der BKZ vermutlich reproduzieren.

3.3.2 Lehrmittel

Neu konzipierte Lehrmittel garantieren die Umsetzung eines sowohl auf Kommunikationskompetenzen wie auch auf die aktuelle Mehrsprachendidaktik ausgerichteten Fremdsprachenunterrichts und richten sich nach den unterschiedlichen Schwerpunkten in der Primar- und Oberstufe. Sie setzen jeweils zum Ziel, durch innere Differenzierung den Anforderungen bezüglich Stufendurchlässigkeit und der Heterogenität der Schülerinnen und Schüler gerecht zu werden. Dies geschieht insbesondere über Zusatzaufgaben bzw. -materialien, die leistungsdifferenziert sind und gruppenspezifisch eingesetzt werden können. Durch diese umfassenden Angebote sollen die Lehrpersonen im Umgang mit der Heterogenität unterstützt werden.³⁶ Der Spracherwerb erfolgt an attraktiven Themen, die interessantes Weltwissen vermitteln. Die verschiedenen Sprachhandlungen werden wirkungsvoll unterstützt. Für das Üben und Vertiefen stehen ausreichend Arbeitsmaterialien zur Verfügung, für die Beurteilung hilfreiche Kompetenzbeschreibungen und ausgearbeitete Lernkontrollen mit Bewertungsvorschlägen, auf der Oberstufe auf drei verschiedenen Niveaus.

Die Zufriedenheit von Fremdsprachenlehrpersonen mit den Lehrmitteln wurde in der BKZ-Studie untersucht. Mit den Fremdsprachenlehrmitteln – in der BKZ-Region werden wie im Kanton St.Gallen «Young World» bzw. «Open World» und «Envol» eingesetzt – sind die Primarlehrpersonen und die Englischlehrpersonen der 2. Oberstufe zufrieden. Von den Lehrpersonen, die Französisch auf der Oberstufe unterrichten, zeigt sich jedoch rund ein Fünftel mit den Lehrmaterialien eher unzufrieden.³⁷ Die Zufriedenheit der St.Galler Lehrpersonen mit den Lehrmitteln wurde im Rahmen der kantonalen Befragung ebenfalls erhoben (vgl. Abschnitt 4.3.3.b).

Nicht zu unterschätzen ist die Auswirkung der Lehrmittel auf die Motivation von Lehrpersonen sowie Schülerinnen und Schülern (vgl. Abschnitt 3.4.1 sowie 3.5.5). Aus kantonaler Perspektive ist zudem ein weiterer zentraler Umstand zu beachten: Die Einführung eines neuen Lehrmittels bietet jeweils die Chance, direkten Kontakt mit den Lehrpersonen herzustellen und neue didaktische Konzepte flächendeckend zu vermitteln. Mit der Weiterbildung zum neuen Französischlehrmittel «dis donc!», die im Rahmen der obligatorischen Einführungsveranstaltungen für den Lehrplan Volksschule stattfindet, wird diese Möglichkeit genutzt (vgl. Abschnitt 2.6.2).

³⁵ Institut für Mehrsprachigkeit Universität Freiburg – PH Freiburg, Projekt Fremdsprachenevaluation BKZ: Zusammenfassung der Resultate der Sprachkompetenztests sowie der Befragungen der Lernenden und Lehrenden, Freiburg 2016, S. 2.

³⁶ Institut für Fachdidaktik Sprachen (IFDS), Pädagogische Hochschule St.Gallen, a.a.O., S. 19.

³⁷ Institut für Mehrsprachigkeit Universität Freiburg – PH Freiburg, Projekt Fremdsprachenevaluation BKZ: Schlussbericht zu den Befragungen der Französisch- und Englischlehrpersonen, Freiburg 2016, S. 9 f.

3.3.3 Befreiung vom Unterricht

Der Fremdsprachenunterricht ist obligatorischer Bestandteil des Lehrplans (vgl. Abschnitt 2.4) und damit Teil des verfassungsrechtlichen Anspruchs der schulpflichtigen Kinder und Jugendlichen in der Schweiz auf ausreichenden Grundschulunterricht bzw. der verfassungsmässigen Schulpflicht.³⁸ Kein Kind soll von vornherein vom Fremdsprachenunterricht dispensiert bzw. ausgeschlossen werden, da das Bildungsgut Fremdsprache wichtig für die Chancen in Bezug auf die persönliche Entwicklung und die berufliche Qualifikation ist. Eine Dispensation ist ein endgültiger Entscheid, der dem Kind umfassende Unterrichtsinhalte vorenthält und der die Chancen bei der Berufswahl verringern kann, da eine Dispensation einen ersten Laufbahnentscheid fällt und die Chancengerechtigkeit behindert. Zu frühe Dispensationen von einem Fach verunmöglichen einen späteren Wiedereinstieg, womit den Jugendlichen bei Austritt aus der obligatorischen Schule zahlreiche Berufe sowie ein Zugang zu weiterer Schulbildung – beispielsweise die Berufsmaturität – nicht mehr offen stehen. Auch für schwache Schülerinnen und Schüler können durch eine Dispensation von einer Fremdsprache beliebte Berufszweige von vornherein ausgeschlossen werden, denn nicht nur die Berufsmaturität, sondern auch zahlreiche Lehrberufe verlangen Kenntnisse in einer zweiten Landessprache. Dies betrifft namentlich auch Berufe, die regelmässig von Schulabgängerinnen und -abgängern ohne erweiterte Anforderungen gewählt werden, darunter Berufe im Detailhandel, kaufmännische Berufe, Berufe im Verkehrswesen oder Pflegeberufe wie die medizinische Praxisassistenten. Die Dispensation vom Unterricht in einer Landessprache noch vor oder auf der Oberstufe führt damit zu Einschränkungen bei der Berufswahl bzw. bei der Lehrstellensuche. Zudem kann eine Dispensation zu einer Separation der Lernenden von ihrer Klasse im betreffenden Fach führen, was wiederum auf das soziale Gefüge einer Klasse eine Wirkung hat.

Der Grundsatz, dass sämtliche Schülerinnen und Schüler in allen Fachbereichen gemäss Lehrplanvorgaben unterrichtet werden müssen und die Hürden für Dispensationen möglichst hoch anzusetzen sind, wurde auch im bereits erwähnten Bericht des Instituts für Fachdidaktik Sprachen der PHSG bestätigt. Im Weiteren zeigt der Bericht, dass die Beurteilung der Schülerinnen und Schüler bezüglich ihrer Leistungen beim Erwerb zweier Fremdsprachen auch abhängig ist von der Kompetenz der Lehrperson und den promotionswirksamen Rahmenbedingungen. Das Fazit dieses Berichts bestätigt den Grundsatz, dass sämtliche Schülerinnen und Schüler in allen Fachbereichen gemäss Lehrplanvorgaben sowie ihren Fähigkeiten und Bedürfnissen entsprechend unterrichtet werden sollen.³⁹

3.3.4 Schüleraustausche

Im Französischunterricht müssen die Sprachbegegnungen meist indirekt und ohne unmittelbaren Anwendungszusammenhang geschaffen werden, womit die Einsicht in die Notwendigkeit erschwert ist, diese Sprache überhaupt zu lernen. Diesem Verlust kann mittels einer erhöhten Mobilität der Schülerinnen und Schüler zwischen den verschiedensprachigen Landesteilen oder Ländern entgegengewirkt werden. Bei einem direkten Austausch können die Sprachbegegnungen mit einer Fremdsprache gefördert werden, was wiederum einen positiven Effekt auf die Motivation der Schülerinnen und Schüler für das Fremdsprachenlernen hat.⁴⁰ Aus jüngeren Forschungsbefunden geht hervor, dass sich insbesondere bei schwächeren Lernenden die Motivation für das Erlernen von Fremdsprachen positiv verstärken kann, wenn Gelegenheit zum realen Sprachkontakt ermöglicht wird⁴¹ (vgl. Abschnitt 3.5.5).

³⁸ Art. 19 und 62 BV.

³⁹ Institut für Fachdidaktik Sprachen (IFDS), Pädagogische Hochschule St.Gallen, a.a.O., S. 24 f.

⁴⁰ K. Kirchner, Motivation beim Fremdspracherwerb. Eine qualitative Pilotstudie zur Motivation schwedischer Deutschlehrer, in: Zeitschrift für interkulturellen Fremdsprachenunterricht. Bd. 9, Nr. 2, 2004, S. 1–32.

⁴¹ Institut für Fachdidaktik Sprachen (IFDS), Pädagogische Hochschule St.Gallen, a.a.O., S. 14 ff.

Laut der BKZ-Studie stossen bei einer Mehrheit der Lehrpersonen Schüleraustausche auf Zustimmung. Insbesondere Französischlehrpersonen finden einen Schüleraustausch während der obligatorischen Schulzeit wichtig.⁴²

3.4 Personale Aspekte bei den Lehrpersonen

3.4.1 Motivation

In der BKZ-Studie wurde die Motivation der Lehrpersonen erfragt. Die Ergebnisse dieser Befragung zeigen auf, dass sich eine Mehrheit der antwortenden Lehrpersonen als gut motiviert bezeichnet. Einzig in der Gruppe der Französischlehrpersonen der Sekundarstufe I gibt es einen substantiellen Anteil (14,9 Prozent) an Lehrpersonen, deren Motivation gering ist. Vergleicht man die Motivation aller Fremdsprachenlehrpersonen der 6. Primarklasse mit derjenigen der Fremdsprachenlehrpersonen der 2. Oberstufenklasse, fällt auf, dass Fremdsprachenlehrpersonen auf der Primarstufe tendenziell noch etwas motivierter sind.⁴³ Die Motivation von Lehrpersonen spielt eine bedeutsame Rolle für die Unterrichtsgestaltung und die Leistungsentwicklung von Schülerinnen und Schülern (vgl. Abschnitt 3.5.5).⁴⁴ Motivierte Lehrpersonen gestalten eher Lernumwelten in ihren Schulklassen, die die Autonomie und Kompetenz der Schülerinnen und Schüler unterstützen. Aufgrund der ähnlichen Rahmenbedingungen und der Selbsteinschätzung der Lehrpersonen (vgl. Abschnitt 4.3.5.c) lassen sich die Erkenntnisse der BKZ-Studie auf den Kanton St.Gallen übertragen.

3.4.2 Selbstwirksamkeitserwartung

Mit Selbstwirksamkeitserwartung wird die subjektive Sicherheit bezeichnet, mithilfe der eigenen Kompetenzen neue oder schwierige Anforderungen bewältigen zu können. Die Selbstwirksamkeitserwartung von Lehrpersonen ist wichtig, da sie einerseits die Leistung und die Motivation der Lernenden beeinflusst und andererseits auch einen Einfluss auf den Unterrichtsstil der Lehrperson hat.

Die Selbstwirksamkeitserwartung ist laut BKZ-Studie bei den Englisch- und Französischlehrpersonen der 6. Primarklassen etwa gleich hoch. Auf der 2. Oberstufe weisen die Englischlehrpersonen eine etwas höhere Selbstwirksamkeitserwartung auf als die Französischlehrpersonen. Einen substantiellen Anteil an Lehrpersonen mit geringer Selbstwirksamkeitserwartung gibt es mit 20 Prozent in der Gruppe der Französischlehrpersonen der 2. Oberstufe.⁴⁵

Die Selbstwirksamkeitserwartung der Lehrpersonen im Kanton St.Gallen wird auch in der kantonalen Befragung erfasst (vgl. Abschnitt 4.3.5.d).

3.4.3 Einstellung der Lehrpersonen

Lehrpersonen stehen dem Unterricht von zwei Fremdsprachen vielfach kritisch gegenüber. Über die Ursachen dafür liegen keine gesicherten Erkenntnisse vor.⁴⁶ Aufgegriffen wurde die Einstellung von Fremdsprachenlehrpersonen zum Fremdsprachenunterricht auf der Primarstufe von der BKZ-Studie. Darin wird konstatiert, dass die Französischlehrpersonen den Französischunterricht auf der Primarstufe am stärksten befürworten, diejenigen der Primarstufe etwas mehr als die

⁴² Institut für Mehrsprachigkeit Universität Freiburg – PH Freiburg, Projekt Fremdsprachenevaluation BKZ: Schlussbericht zu den Befragungen der Französisch- und Englischlehrpersonen, Freiburg 2016, S. 12 ff.

⁴³ Institut für Mehrsprachigkeit Universität Freiburg – PH Freiburg, Projekt Fremdsprachenevaluation BKZ: Schlussbericht zu den Befragungen der Französisch- und Englischlehrpersonen, Freiburg 2016, S. 7.

⁴⁴ F.H. Müller / I. Andreitz / B. Hanfstingl, Die Bedeutung der Selbstbestimmung von Lehrpersonen für Unterricht und Lernen – Empirische Befunde aus dem Interventionsprojekt IMST, in: Wissenschaftliche Beiträge aus dem Institut für Unterrichts- und Schulentwicklung (IUS), Klagenfurt, 2008, S. 17.

⁴⁵ Institut für Mehrsprachigkeit Universität Freiburg – PH Freiburg, Projekt Fremdsprachenevaluation BKZ: Schlussbericht zu den Befragungen der Französisch- und Englischlehrpersonen, Freiburg 2016, S. 10 f.

⁴⁶ Institut für Fachdidaktik Sprachen (IFDS), Pädagogische Hochschule St.Gallen, a.a.O., S. 16.

Französischlehrpersonen der Sekundarstufe I. In den Kantonen mit wenig oder keinem Französischunterricht auf der Primarstufe ist bei den Französischlehrpersonen weniger Zustimmung auszumachen als in den Kantonen mit mehr Französischunterricht. Die Englischlehrpersonen der Sekundarstufe I stehen dem Französischunterricht auf der Primarstufe am wenigsten positiv gegenüber. Nur eine Minderheit von rund 41 Prozent befürwortet ihn.

In einer vom kantonalen Lehrerinnen- und Lehrerverband (KLV) erhobenen Meinungsbekundung zum Fremdsprachenunterricht unter allen Lehrpersonen – auch solchen ohne Unterrichtserfahrung in Englisch oder Französisch – aus dem Jahr 2015 wurde die Frage der Anzahl Sprachen auf der Primarstufe ebenfalls gestellt. Dannzumal sprach sich noch über die Hälfte der Befragten für ein Einsetzen der zweiten Fremdsprache in der 1. Oberstufe aus.⁴⁷ Der KLV unterstützt aufgrund der inzwischen angepassten Rahmenbedingungen und Verbesserungen (vgl. u.a. Abschnitt 2.6.1 und 2.6.2) die Fremdsprachenstrategie des Kantons.

In der kantonalen Erhebung wurde die Verschiebung einer Fremdsprache in die Oberstufe in Bezug auf die Erwartungen betreffend Auswirkungen erfasst (vgl. Abschnitt 4.3.2).

3.5 Schülerinnen und Schüler

3.5.1 Unterrichtsmerkmale

Unterrichtsmerkmale, d.h. Aspekte der Unterrichtsgestaltung, sind wichtige Einflussfaktoren erfolgreichen Sprachlernens. Befragt zum Französisch- und Englischunterricht kommen die Lernenden in der BKZ-Region zu folgendem Schluss: Auf der Primarstufe (6. Primarklasse) wird der Französischunterricht etwas kooperativer und aktivierender eingeschätzt als der Englischunterricht. Diese Einschätzung dreht mit dem Stufenwechsel. Schülerinnen und Schüler der 2. Oberstufe bewerten den Englischunterricht etwas aktivierender und kooperativer als den Französischunterricht. In Bezug auf die Rückmeldungen der Lehrpersonen zur Leistung und Fragen ihrer Schülerinnen und Schüler zeigt sich, dass die Französischlernenden auf der Oberstufe die Feedbackkultur etwas geringer einschätzen als die Englischlernenden der gleichen Stufe. Auch im Vergleich zu den Französischlernenden auf der Primarstufe fällt die Einschätzung etwas tiefer aus.

Im Kanton St.Gallen werden die Eltern zur Zufriedenheit ihrer Kinder mit den Fremdsprachlehrpersonen sowie deren Unterricht befragt (vgl. Abschnitt 4.3.6.a).

3.5.2 Geschlechtsspezifische Faktoren

Mädchen schneiden in der BKZ-Studie bei den Sprachkompetenztests insgesamt besser ab als Jungen. Dies gilt für alle in diesem Rahmen untersuchten Gruppen, Sprachen und Kompetenzen. Ausgenommen sind die Werte beim Französisch-Sprechen, wo die Jungen der 6. Primarklasse gleich gute Werte ausweisen wie die Mädchen.⁴⁸

Diese geschlechtsbezogenen Disparitäten weisen auch weitere wissenschaftliche Studien aus. Während die Jungen durchschnittlich bessere Leistungen in mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern erzielen, zeigen sie im Bereich der Sprachen schwächere Leistungen im Vergleich zu den Mädchen. Das Geschlecht kann somit einen Einfluss auf den Fremdspracherwerb in der Volksschule haben.⁴⁹

⁴⁷ Kantonaler Lehrerinnen- und Lehrerverband (KLV) St.Gallen, Umfrage «Fremdsprachen in der Volksschule», 2015.

⁴⁸ Direktion für Bildung und Kultur, Amt für gemeindliche Schulen, Bericht der BKZ: Evaluation Fremdsprachen 2014–2016, sowie der Zusatzerhebungen des Kantons Zug, Zusammenfassung der Berichte des Instituts für Mehrsprachigkeit der Universität Fribourg (IfM) und der Pädagogischen Hochschule Fribourg, Zug 2016, S. 15.

⁴⁹ B. Sabitzer, Sprachbegabung und Kreativität: Eine empirische Studie an der Höheren Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe St. Veit, St. Veit an der Glan 2012, S. 77.

3.5.3 Migrationshintergrund

Häufig werden die besonderen Probleme der Lernenden mit Migrationshintergrund in dem Sinn angeführt, dass sie neben ihrer Muttersprache und Deutsch eine weitere Sprache lernen müssen. Migrationsbedingte Mehrsprachigkeit stellt aus heutiger Forschungssicht aber nicht generell ein Problem für den Fremdsprachenunterricht und somit auch keinen ausreichenden Grund für Dispensationen dar (vgl. Abschnitt 2.6.4 sowie 3.3.3). Weil Fremdsprachen im Anfangsunterricht für die ganze Klasse Neuland sind, ist allgemein das sprachliche Niveau tief und der Wortschatz eingegrenzt. Kinder mit Migrationshintergrund stehen diesbezüglich auf dem gleichen Niveau wie ihre Mitschüler. Sie können sogar gegenüber ihren Mitschülerinnen und -schülern im Vorteil sein, da sie sich auf Lern- und Kommunikationsstrategien abstützen können, die sie sich beim Erwerb der lokalen Schulsprache als Zweitsprache angeeignet haben.⁵⁰ Ebenfalls ist der Parallelwortschatz als Faktor zu beachten. Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund aus romanischen Sprachgebieten weisen beispielsweise in Bezug auf Französisch einen deutlich höheren Anteil von Parallelwörtern auf. Dies erleichtert ihnen insbesondere das Lese- und Hörverstehen. Diese Erkenntnisse widerspiegeln auch die Resultate im Rahmen der BKZ-Studie: Schülerinnen und Schüler mit einer romanischen Muttersprache haben bei den Französischtests deutlich besser abgeschnitten.⁵¹

Bei denjenigen Lernenden, welche die Vorteile der individuellen Mehrsprachigkeit zu wenig nutzen können, besteht noch Forschungsbedarf. Probleme zeigen sich vor allem dort, wo die Erstsprache nicht ausreichend beherrscht wird. Hier besteht die Notwendigkeit sprachlicher Frühförderung schon im Vorschulalter.⁵² Wie die Resultate der kantonalen Befragung der Fremdsprachlehrpersonen zeigen, deckt sich deren Einschätzung nicht mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen (vgl. Abschnitt 4.3.7).

3.5.4 Lernerfolg

Die wissenschaftliche Forschung zeigt auf, dass Schülerinnen und Schüler für das Erlernen von Fremdsprachen im Schulkontext, aber auch für das Erlernen von Sprachen im Allgemeinen begabt sind und motiviert werden können. Dabei spielen individuelle Faktoren für den Lernerfolg eine wichtige Rolle. Eine grundsätzliche Unfähigkeit für den Erwerb von kommunikativen Fremdsprachenkompetenzen besteht bei niemandem. Auch schwache Lernende – bis hin zu Lernenden mit einer Lernbeeinträchtigung – können für das Sprachenlernen motiviert werden und einen Lernerfolg erzielen, sofern der Fremdsprachenunterricht in einem differenzierten und förderorientierten Unterrichtskontext stattfindet. Diese Erkenntnisse führen dazu, dass in der Fachliteratur von vorschnellen Dispensationen durchwegs konsequent abgeraten wird (vgl. Abschnitt 2.6.4 sowie 3.3.3).⁵³

3.5.5 Motivationale Aspekte

Die Motivation sowohl der Unterrichtenden als auch der Lernenden ist ein zentraler Faktor beim Fremdsprachenerwerb. Er ist von verschiedenen Faktoren abhängig. Die aktuelle Forschung unterstreicht zum einen die Variabilität der Motivation von Lernenden, hebt aber auch deren grosse Beeinflussbarkeit durch externe Faktoren wie das Unterrichtsgeschehen und die Einstellung der Lehrpersonen und Eltern hervor.⁵⁴ Einen wichtigen Einfluss haben die Lehrmittel (vgl. Abschnitt

⁵⁰ Institut für Fachdidaktik Sprachen (IFDS), Pädagogische Hochschule St.Gallen, a.a.O., S. 16 ff.

⁵¹ Institut für Mehrsprachigkeit Universität Freiburg – PH Freiburg, Projekt Fremdsprachenevaluation BKZ: Zusammenfassung der Resultate der Sprachkompetenztests sowie der Befragungen der Lernenden und Lehrenden, Freiburg 2016, S. 4.

⁵² Umsetzung des Fremdsprachenunterrichtes an der Volksschule, Standortbestimmung 2013, S. 14.

⁵³ Institut für Fachdidaktik Sprachen (IFDS), Pädagogische Hochschule St.Gallen, a.a.O., S. 24.

⁵⁴ Institut für Fachdidaktik Sprachen (IFDS), Pädagogische Hochschule St.Gallen, a.a.O., S. 14 ff.

3.3.2). Um Schülerinnen und Schüler motivieren zu können, sollten diese deren Lebenswelt abbilden und themenbezogene Anknüpfungspunkte aus ihrem Alltag bzw. Umwelt bieten.⁵⁵ Vor allem junge und insbesondere schwache Lernende weisen im Vergleich zu Erwachsenen eine geringe intrinsische Motivation auf. Sie sind eher instrumentell (durch den Schulerfolg bzw. durch die Vermeidung von Misserfolg) motiviert, als dass sie die Beschäftigung mit Sprachen im Allgemeinen als motivierend und bereichernd empfinden würden.

Die jüngere Forschung zeigt auf, dass die Motivation nicht mehr als «gegebene fixe Grösse» angesehen wird, sondern dass sie durch andere Faktoren wie beispielsweise den Unterricht beeinflusst werden kann. Des Weiteren wird beschrieben, dass nicht in erster Linie die zusätzlichen Anstrengungen für den Fremdsprachenerwerb demotivierend wirken, sondern dass vor allem das Gefühl ständigen Scheiterns und der Mangel an Erfolgserlebnissen bei Lernenden einen Effekt auf die Motivation haben und sich negativ auf das Fremdsprachenlernen auswirken. Diese Faktoren können durch das Verhalten von Lehrpersonen beeinflusst werden.⁵⁶

Die BKZ-Studie zeigt in ihren Ergebnissen, dass Schülerinnen und Schüler für das Erlernen des Englischen sowohl in der 6. Primarklasse als auch in der 2. Oberstufe eine signifikant höhere Motivation zeigen als für das Erlernen der französischen Sprache. Ausserdem sind die Schülerinnen und Schüler der 6. Primarklasse motivierter, Französisch zu erlernen als in der 2. Oberstufe. Beim Erlernen der englischen Sprache ändert sich die Motivation zwischen den beiden Stufen nicht. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass für das Erlernen des Englischen eine Mehrheit motiviert ist, während nur eine Minderheit der Lernenden angibt, gerne Französisch zu lernen.⁵⁷ Bei der Motivationsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler durch die Lehrpersonen zeigt sich ein ähnliches Bild: Etwa ein Viertel der Französischlehrpersonen der Oberstufe gibt an, weniger als die Hälfte ihrer Schülerinnen und Schüler dazu motivieren zu können, ihr Bestes zu geben. Englischlehrpersonen der Oberstufe äussern sich dagegen positiver, was die Motivierung ihrer Schülerinnen und Schüler betrifft.⁵⁸ Während bei den Lernenden der 2. Oberstufe nur rund die Hälfte der Aussage zustimmt, dass ihre Französischlehrperson sie für das Fach motivieren kann, werden die Englischlehrpersonen und die Französischlehrpersonen der 6. Primarklasse von zwei Dritteln als motivierend wahrgenommen. Gut ein Drittel der Schülerinnen und Schüler empfindet den Französischunterricht als nicht oder eher nicht zufriedenstellend.⁵⁹

Im Kanton St.Gallen müssen vor allem auf der Oberstufe, insbesondere im ersten Realschuljahr, im Französischunterricht erhebliche Motivationsprobleme, die oft auch zu Disziplinschwierigkeiten führen, bewältigt werden. In den weiteren beiden Realschuljahren, in denen der Französischunterricht aktuell als Wahlfach⁶⁰ besucht wird, stellen sich diese Probleme nicht oder weniger. Eine nicht unbedeutende Rolle für die Akzeptanz des Französischunterrichts und auch für die Motivation der Schülerinnen und Schüler spielt die periphere Lage des Kantons St.Gallen bzw. die weite Distanz zur französischen Schweiz (vgl. Abschnitt 3.3.4).⁶¹

⁵⁵ I. Niehaus / A. Stoletzki / E. Fuchs / J. Ahlrichs, Wissenschaftliche Recherche und Analyse zur Gestaltung, Verwendung und Wirkung von Lehrmitteln (Metaanalyse und Empfehlungen), Zürich: Bildungsdirektion des Kantons Zürich 2011, S. 46 f.

⁵⁶ Institut für Fachdidaktik Sprachen (IFDS), Pädagogische Hochschule St.Gallen, a.a.O., S. 14 ff.

⁵⁷ Institut für Mehrsprachigkeit Universität Freiburg – PH Freiburg, Projekt Fremdsprachenevaluation BKZ: Schlussbericht zu den Befragungen der Schülerinnen und Schüler, Freiburg 2016, S. 5 ff.

⁵⁸ Institut für Mehrsprachigkeit Universität Freiburg – PH Freiburg, Projekt Fremdsprachenevaluation BKZ: Schlussbericht zu den Befragungen der Französisch- und Englischlehrpersonen, Freiburg 2016, S. 11 ff.

⁵⁹ Institut für Mehrsprachigkeit Universität Freiburg – PH Freiburg, Projekt Fremdsprachenevaluation BKZ: Schlussbericht zu den Befragungen der Schülerinnen und Schüler, Freiburg 2016, S. 21 f.

⁶⁰ Ab dem Schuljahr 2017/18 wird Französisch in der 2. Klasse Realschule als *Wahlpflichtfach* angeboten.

⁶¹ Umsetzung des Fremdsprachenunterrichtes an der Volksschule, Standortbestimmung 2013, S. 14 und 20.

3.5.6 Selbstwirksamkeitserwartung

Die Selbstwirksamkeitserwartung kann beim Erlernen von Fremd- und Zweitsprachen ein wichtiger Prädiktor für die tatsächliche Leistung beim Sprachenlernen sein.

Die BKZ-Studie zeigt, dass die Lernenden sich im Fach Englisch etwas mehr zutrauen als im Fach Französisch, da die befragten Schülerinnen und Schüler in Bezug auf das Englische eine höhere Selbstwirksamkeitserwartung als in Bezug auf das Französische zeigen. Ausserdem ist die Selbstwirksamkeitserwartung der Schülerinnen und Schüler der 6. Primarklasse im Vergleich zur 2. Oberstufe im Vergleich für Französisch etwas höher.⁶²

3.6 Bedeutung des Fremdsprachenunterrichts für die Eltern

Eltern spielen eine wichtige Rolle beim Fremdsprachenerwerb, wobei nicht nur deren Einstellung zur Bedeutung der erlernten Sprachen von Relevanz ist, sondern auch, wie gut sie diese selber beherrschen.⁶³

Im Rahmen der BKZ-Studie wurde im Kanton Zug als Zusatzerhebung eine Elternbefragung zum Fremdsprachenunterricht durchgeführt. Auch im Kanton Nidwalden wurde im Frühling 2014 unter anderem eine Befragung von Eltern zum Fremdsprachenunterricht auf der Primarstufe durchgeführt. In der Elternbefragung im Kanton Zug zeigten sich im Allgemeinen ähnliche Ergebnisse wie bei der Befragung der Erziehungsberechtigten im Kanton Nidwalden. Die Erziehungsberechtigten haben eine unterschiedliche Einstellung zu den beiden Fremdsprachen. Allgemein wird das Fach Englisch als wichtiger eingestuft als das Fach Französisch. Der Anteil der Erziehungsberechtigten im Kanton Zug, der Englisch als wichtiges Fach einschätzt, liegt höher als derjenige, der Französisch als wichtiges Fach einschätzt (96 zu 60 Prozent).⁶⁴ Im Kanton Nidwalden erachtet etwa die Hälfte der Erziehungsberechtigten Französisch in der Primarschule nicht als wichtig, für eine grosse Mehrheit ist Englisch auf dieser Stufe hingegen sehr wichtig.⁶⁵

Bei der Zufriedenheit mit dem Fremdsprachenunterricht gibt es bei der Befragung im Kanton Zug kaum Unterschiede zwischen den Sprachen. Gleiches gilt für die Englisch- und Französischlehrmittel. Eine grosse Mehrheit der Erziehungsberechtigten begrüsst die Ausrichtung des Fremdsprachenunterrichts der Primarstufe bzw. dessen Schwerpunkt auf die Mündlichkeit bei beiden Sprachen.⁶⁶ Im Kanton Nidwalden wurden die Eltern dazu nicht befragt.

Fast alle Erziehungsberechtigten im Kanton Zug sind zufrieden mit den schulischen Leistungen ihrer Kinder im Fremdsprachenunterricht. Nur rund ein Fünftel der Schülerinnen und Schüler erhält ausserhalb der Schule Unterstützung für die Fächer Französisch oder Englisch.⁶⁷ Auch im Kanton Nidwalden kommt gemäss den Angaben der Erziehungsberechtigten mehr als die Hälfte der Lernenden mit zwei Fremdsprachen in der Primarschule gut zurecht. Rund ein Drittel der Kinder hat häufig Schwierigkeiten mit dem Fach Französisch. In Englisch wird dies von den Eltern nur bei jedem zehnten Kind festgestellt. Die Befreiung vom Fremdsprachenunterricht von Anfang an lehnen fast 90 Prozent der Befragten des Kantons Nidwalden ab. Der Möglichkeit zur Dispensation für lernschwache Kinder zu einem späteren Zeitpunkt stimmt hingegen eine grosse Mehrheit zu.⁶⁸

⁶² Institut für Mehrsprachigkeit Universität Freiburg – PH Freiburg, Projekt Fremdsprachenevaluation BKZ: Schlussbericht zu den Befragungen der Schülerinnen und Schüler, Freiburg 2016, S. 10 ff.

⁶³ Institut für Fachdidaktik Sprachen (IFDS), Pädagogische Hochschule St.Gallen, a.a.O., S. 14 ff.

⁶⁴ Direktion für Bildung und Kultur, Amt für gemeindliche Schulen, a.a.O., S. 21 f.

⁶⁵ Regierung des Kantons Nidwalden, Postulat Frühfranzösisch Bericht an den Landrat, Stans 2014, S. 23 f.

⁶⁶ Direktion für Bildung und Kultur, Amt für gemeindliche Schulen, a.a.O., S. 21 f.

⁶⁷ Direktion für Bildung und Kultur, Amt für gemeindliche Schulen, a.a.O., S. 21.

⁶⁸ Regierung des Kantons Nidwalden, a.a.O., S. 23 f.

Im Kanton Zug sprechen nach Angaben der Eltern die Kinder mit mehr Freude vom Englischunterricht als vom Französischunterricht (61 zu 40 Prozent). Das Englisch fällt den Kindern laut Aussagen der Erziehungsberechtigten leichter als das Französisch (78 zu 56 Prozent).⁶⁹ Auch im Kanton Nidwalden schätzen die Eltern die Motivation ihrer Kinder für Englisch deutlich höher ein als für Französisch.⁷⁰

Bei der Frage nach der Überzeugung, ob mit guten Französisch- bzw. Englischkenntnissen die späteren beruflichen Chancen besser sind, ist bei den Erziehungsberechtigten im Kanton Zug die Zustimmung bei Englisch grösser als bei Französisch. Höhere Zustimmungswerte erhält Englisch auch, wenn die Erziehungsberechtigten danach gefragt werden, ob sie es als wichtig erachten, dass ihr Kind gut in der Fremdsprache abschneidet (96 zu 77 Prozent). Eine Mehrheit (rund 55 Prozent) der Erziehungsberechtigten erwartet von ihren Kindern einen höheren Abschluss als eine Berufslehre.⁷¹ Eine Frage zu diesem Aspekt wurde den Eltern im Kanton Nidwalden nicht vorgelegt.

3.7 Thema Überforderung

Der auch im Postulat thematisierte Zusammenhang zwischen der Überforderung von Schülerinnen und Schülern und dem Unterricht in zwei Fremdsprachen widerspiegelt eine immer wieder aufgegriffene These. Oft wird dabei die Thematik der «Überforderung» nicht grundsätzlich vertieft. Somit bleibt unklar, welche vermuteten Ursachen – beispielsweise mangelnde Begabung oder ungünstige Lernvoraussetzungen wie zu anspruchsvoller Unterricht – einer möglichen Überforderung zu Grunde liegen. Ebenfalls kaum thematisiert werden Kriterien, nach denen jemand als überfordert oder leistungsschwach bezeichnet werden kann.⁷² Dies ist insofern verständlich, als eine Überforderung oft subjektiv geprägt ist und nur schwer objektiviert und auf andere übertragen werden kann.

Eine von der EDK über die Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SBKF) in Auftrag gegebene systematische Übersichtsarbeit zum Fremdsprachenlernen (Systematic Review) fasst international relevante Forschung zum Thema des gleichzeitigen Erlernens mehrerer Fremdsprachen in der Schule zusammen. Die Übersichtsarbeit kommt zum Schluss, dass eine Überforderung der Schülerinnen und Schüler durch das Erlernen mehrerer Sprachen auf anerkanntem wissenschaftlichem Weg nicht nachgewiesen werden kann. Hingegen wird festgestellt, dass es wissenschaftlich abgesicherte Hinweise darauf gibt, dass das Erlernen einer Fremdsprache das Erlernen weiterer Fremdsprachen begünstigt.⁷³ Dies kann dahingehend interpretiert werden, dass es durchaus zielgerichtet sein kann, mehrere Fremdsprachen auf der Primarstufe zu unterrichten.

Im Nationalen Forschungsprogramm (NFP 56-Teilprojekt) «Frühenglisch – Überforderung oder Chance» untersuchten Haenni Hoti et al. (2009) die Über- wie auch Unterforderung. Grundlage waren Leistungsüberprüfungen und Befragungen von Schülerinnen und Schülern sowie Lehrpersonen der Primarstufe. In einer Selbstdeklaration bezeichnen sich beim Englisch 28 Prozent bzw. beim Französisch 25 Prozent der Schülerinnen und Schüler als eher überfordert. Dem ist die gefühlte *Unterforderung* gegenüber zu stellen. Diesen Umstand konstatieren bei sich 26 Prozent der

⁶⁹ Direktion für Bildung und Kultur, Amt für gemeindliche Schulen, a.a.O., S. 22.

⁷⁰ Regierung des Kantons Nidwalden, a.a.O., S. 23 f.

⁷¹ Direktion für Bildung und Kultur, Amt für gemeindliche Schulen, a.a.O., S. 20 f.

⁷² Institut für Fachdidaktik Sprachen (IFDS), Pädagogische Hochschule St.Gallen, a.a.O., S. 12 ff.

⁷³ C. B. Dyssegaard / J. de H. Egeberg / H.B. Sommersel / K. Steenberg / S. Vestergaard, A systematic review of the impact of multiple language teaching, prior language experience and acquisition order on students' language proficiency in primary and second-ary school, Danish Clearinghouse for Educational Research, Department of Education, Aarhus University, Copenhagen 2015, S. 152 ff.

Lernenden in Englisch und 16 Prozent in Französisch. Festzuhalten ist, dass die gefühlte Überforderung nicht zwingend einer schwachen Leistung entsprechen muss; so erreichen die Lernenden in der 6. Primarklasse durchwegs die Minimalanforderungen (Lernziele) im Hör- und Leseverständnis im Französischen, wobei viele auch wesentlich höhere Resultate erreichen. Der Leistungsaspekt wurde in derselben Studie noch genauer beleuchtet, indem Innerschweizer Lernende mit dem Modell 3/5, d.h. Frühenglisch (ab der 3. Primarklasse) und Frühfranzösisch (ab der 5. Primarklasse) mit einer Kontrollgruppe mit Frühfranzösisch, aber ohne Frühenglisch verglichen wurde. Dabei hat sich gezeigt, dass Lernende der Kontrollgruppe mit Frühenglisch in der 5. Primarklasse bessere Französischresultate im Hör- und Leseverständnis erzielen als Lernende der Kontrollgruppe ohne Frühenglisch. In der 6. Primarklasse nivellieren sich die Leistungsunterschiede betreffend Hör- und Leseverständnis zwar aus. Im Bereich der mündlichen Interaktion zeigen die Schülerinnen und Schüler mit zwei Fremdsprachen aber immer noch die besseren Resultate. Zu keinem Zeitpunkt konnte beobachtet werden, dass sich das Modell 3/5 negativ auf die Lesekompetenz in der Schulsprache Deutsch ausgewirkt hätte.⁷⁴

Zu ähnlichen Resultaten kommt die BKZ-Studie: Lediglich eine Minderheit von gut einem Viertel der befragten Lernenden fühlt sich im Sprachunterricht überfordert. Dafür weisen die Schülerinnen und Schüler sowohl in der 6. Primarklasse als auch in der 2. Oberstufe in Bezug auf das Französische eine etwas höhere Angst davor auf, Fehler zu machen als in Bezug auf das Englische. Der Unterschied ist aber gering.⁷⁵

Basierend auf allen Erkenntnissen kann nicht konstatiert werden, dass die Schülerinnen und Schüler aufgrund von zwei Fremdsprachen in der Primarschule allgemein überfordert wären. Dies schliesst zwar nicht aus, dass es einzelne überforderte Schülerinnen und Schüler gibt. Überforderung im Einzelfall ist jedoch in jedem Schulfach festzustellen. Eine entsprechende Feststellung auch beim Fremdsprachenunterricht erlaubt nicht den Schluss auf einen spezifischen Kausalzusammenhang zwischen Fremdsprachenunterricht und Überforderung.

Begegnet werden kann einer möglichen individuellen Überforderung am wirkungsvollsten mit einer individuellen *Förderung*, nicht mit einer Dispensation (vgl. Abschnitt 3.3.3).

⁷⁴ A. Haenni Hoti / M. Müller / S. Heinzmann / W. Wicki / E. Werlen, Frühenglisch – Überforderung oder eine Chance? Eine Längsschnittstudie zur Wirksamkeit des Fremdsprachenunterrichts auf der Primarstufe. Nationales Forschungsprogramm NFP 56, Pädagogische Hochschule Zentralschweiz, Hochschule Luzern 2009.

⁷⁵ Institut für Mehrsprachigkeit Universität Freiburg – PH Freiburg, Projekt Fremdsprachenevaluation BKZ: Schlussbericht zu den Befragungen der Schülerinnen und Schüler, Freiburg 2016, S. 12 ff.

4 Befragung im Kanton St.Gallen

4.1 Vorgehen

Dem Postulatsauftrag entsprechend wurden für die Erstellung des vorliegenden Berichts Meinungen von Schulträgern, Schulleitungen, Lehrpersonen und Erziehungsberechtigten eingeholt. Die Befragung dauerte vom 17. August bis zum 7. September 2016 und erfolgte mittels einer Online-Befragung.

Den Präsidien der 93 kantonalen Schulträger wurde der Zugang zur Onlinebefragung direkt über das Amt für Volksschule zugestellt. Dasselbe Vorgehen wurde beim Erheben des Meinungsbildes der Schulleitungen gewählt. Zur Erreichung der Lehrpersonen wurde entschieden, den indirekten Weg über die Schulleitungen zu nehmen. Diese wurden aufgefordert, eine vorbereitete Einladung zur Online-Befragung an alle Lehrpersonen ihrer Zuständigkeit weiterzuleiten, die aktuell das Fach Englisch und/oder Französisch unterrichten. Über die Grundgesamtheit der Lehrpersonen konnte nur eine Schätzung vorgenommen werden.

Für die Erhebung des Meinungsbildes der Erziehungsberechtigten wurde eine Auswahl getroffen. In Rücksprache mit dem Verband St.Galler Volksschulträger (SGV) zog das Amt für Volksschule eine Stichprobe von 18 Schulträgern, unter Berücksichtigung unterschiedlicher Faktoren wie einer ausgewogenen geographischen und demographischen Verteilung, der Grösse und der lokalen Schulorganisation der Schulträger. Die Einladung zur Teilnahme an der Befragung erfolgte anschliessend durch die Schulträger per Post oder wurde den Schülerinnen und Schülern mitgegeben. Zur Teilnahme aufgefordert waren Erziehungsberechtigte mit Kindern in der 6. Primarklasse oder auf der Oberstufe. Eltern mit Kindern in der 5. Primarklasse wurden nicht berücksichtigt, da diese zum Zeitpunkt der Befragung noch kaum Erfahrung zum Französischunterricht aufweisen konnten. Die Grundgesamtheit der Zielgruppe wurde anhand der von den Schulträgern gemeldeten Anzahl verteilter bzw. verschickter Einladungen errechnet.

	Grundgesamtheit	Teilnehmende	Rücklaufquote
Schulträger	93	51	55 Prozent
Schulleitungen	242	147	60 Prozent
Lehrpersonen	2600 (Schätzung)	693 (449 Primarstufe, 244 Oberstufe)	27 Prozent
Erziehungsberechtigte	3082	947	31 Prozent

Tabelle 2: Teilnahmequoten Online-Befragung

Die Online-Fragebogen wurden auf Grundlage der im Postulat aufgeworfenen Fragen erarbeitet. Ergänzend beigezogen wurden bereits vorliegende Umfragen aus anderen Kantonen. Für alle Anspruchsgruppen wurde ein individueller Fragebogen erstellt, wobei neben einem übereinstimmenden Teil gruppenspezifische Aspekte berücksichtigt wurden. Insgesamt umfassten die Fragebögen vier Themenblöcke: die kantonalen Rahmenbedingungen, den Fremdsprachenerwerb im Allgemeinen, die Ausgestaltung des Fremdsprachenunterrichts im Besonderen sowie den Bereich Überforderung.

4.2 Allgemeine Hinweise zur Auswertung

Die Aufbereitung der Daten beschränkt sich auf eine deskriptive Darstellung der Resultate. Insbesondere wurde keine vertiefte Analyse mit Aussagen zu Zusammenhängen und Ursachen ein-

zelter Ergebnisse durchgeführt. Da bei der Auswahl der Befragten keine Repräsentativität verfolgt werden konnte, lassen sich zudem anhand der Ergebnisse keine allgemeingültigen Rückschlüsse auf die Grundgesamtheit ziehen.

Die Auswertung der Fragebogen erfolgte gruppiert nach Schulträgern, Schulleitungen, Lehrpersonen und Erziehungsberechtigten. Bei den Lehrpersonen wurden zusätzlich die beiden Gruppen Primar- und Oberstufenlehrpersonen miteinander verglichen. In die Auswertung wurden Unterschiede zwischen den beiden Gruppen einbezogen, sofern diese signifikant sind. Die Vergleiche der Lehrpersonen der beiden Stufen geben jedoch nur Auskunft über Korrelationen, d.h. Zusammenhänge. Es lassen sich daraus keine Aussagen zur Kausalität, d.h. zur Beziehung zwischen Ursache und Wirkung, ableiten. Daher muss jeweils die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, dass ein anderer Faktor – beispielsweise das Geschlecht oder die Berufserfahrung – die eigentliche Ursache für die festgestellten Ergebnisse darstellt.

Bei der Auswertung wurde auf die statistischen Masse des Mittelwerts⁷⁶, des Medians⁷⁷ und der Standardabweichung⁷⁸ zurückgegriffen. Um die Darstellung der Resultate zu vereinfachen, wurde die bei den meisten Fragen zur Auswahl stehende Skala von eins bis fünf in die Kategorien «Zustimmung» (4 und 5), «Indifferenz» (3) sowie «Ablehnung» (1 und 2) zusammengefasst.

Bei der verwendeten Terminologie gilt es zu beachten, dass beim Begriff Lehrpersonen immer sowohl die Französisch- wie auch die Englischlehrpersonen gemeint sind. Ist von Englischlehrpersonen die Rede, dann bezieht sich das auf alle Lehrpersonen, die wenigstens das Fach Englisch unterrichten. Unter Französischlehrpersonen sind diejenigen Lehrpersonen zu verstehen, die im Minimum das Fach Französisch lehren. Dies schliesst jedoch nicht aus, dass diese Fachlehrpersonen auch Unterricht in der jeweils anderen Fremdsprache geben. In diesem Fall sind den Lehrpersonen die Fragen zu *beiden* Fremdsprachen vorgelegt worden. Beziehen sich die Aussagen nur auf Lehrpersonen der Primar- oder der Oberstufe, wird in der Auswertung explizit darauf hingewiesen.

4.3 Ergebnisse

4.3.1 Fremdsprachenerwerb allgemein

Dem Erlernen von Fremdsprachen wird mit Mittelwerten zwischen 4.69 und 4.89 von allen Anspruchsgruppen grosser Wert beigemessen. Nur sehr wenige Befragte haben angegeben, dass sie dies nicht sehr wichtig finden. Der Aussage, dass damit ein Zugang zu einer anderen Kultur ermöglicht wird, stimmen zwischen rund 70 und 90 Prozent zu. Wie Abbildung 1 zeigt, kommt die höchste Zustimmung von Seiten der Lehrpersonen, wobei diejenigen der Oberstufe der Aussage noch stärker zustimmen als diejenigen der Primarstufe. Dies ist insofern auffallend, als dass das Schaffen eines kulturellen Zugangs über die Sprache in der Konzeption des Fremdsprachenunterrichts eine Hauptaufgabe des Primarschulunterrichts darstellt.

⁷⁶ Der Mittelwert ist allgemein auch als Durchschnittswert bekannt.

⁷⁷ Der Median kennzeichnet auf einfache Weise die Mitte der Stichprobenwerte, da die Hälfte der Werte kleiner und die andere Hälfte der Werte grösser ist als der Median. Somit ist der Median der Wert, der in der Mitte liegt und gegenüber Ausreissern resistenter ist.

⁷⁸ Die Standardabweichung stellt die durchschnittliche Entfernung aller gemessenen Ausprägungen eines Merkmals im Durchschnitt dar. Mit der Standardabweichung kann ausgedrückt werden, ob die Werte eng aneinander liegen oder ob sie sich über einen grossen Wertebereich ausdehnen.

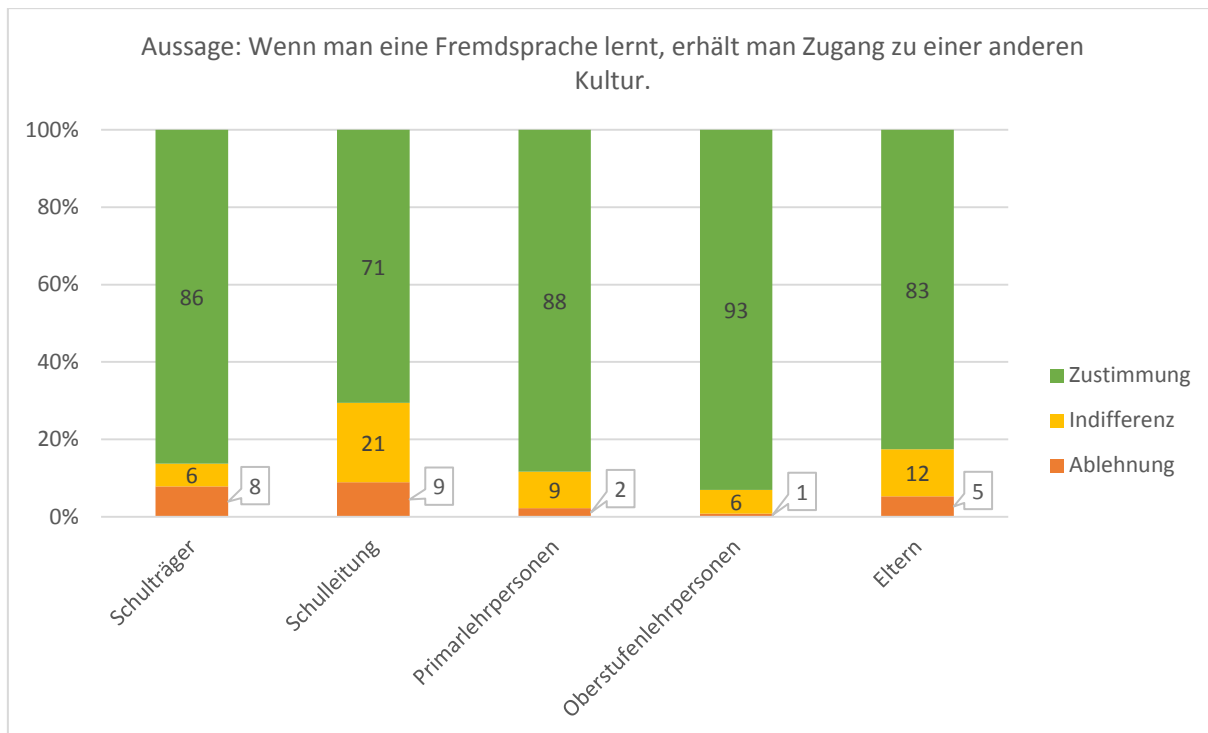


Abbildung 1: Fremdsprachenerwerb

Gleichzeitig wird das Erlernen der Fremdsprache als zeitaufwändig erachtet. Mit 86 Prozent liegt die Zustimmung zu dieser Aussage bei den Erziehungsberechtigten am tiefsten, den höchsten Wert erzielen die Lehrpersonen mit 96 Prozent. Verstärkend dazu stimmt die Hälfte der Eltern der Aussage «Je früher man mit dem Fremdsprachenlernen anfängt, desto besser» zu (diese wurde nur ihnen vorgelegt).

In Bezug auf die beiden Fremdsprachen sind unterschiedliche Resultate zu verzeichnen. So wird Französisch als eher schwer zu erlernen eingestuft. Die Aussage, dass Französisch leicht zu erlernen ist, lehnen 60 Prozent der Lehrpersonen sowie drei Viertel der Schulleitungen und Schulträger ab. Englisch wird weder als leicht noch schwer zu erlernen eingestuft.

4.3.2 Fremdsprachenstrategie

Die Bewertung des geltenden Sprachenkonzepts bzw. die Frage, auf welcher Stufe mit dem Fremdsprachenunterricht begonnen werden soll, fällt divergent aus. Die Pauschalaussage «Es ist sinnvoll, zwei Fremdsprachen auf der Primarschule zu lernen» stösst bei jeweils gut der Hälfte der Befragten der jeweiligen Gruppe auf Ablehnung, wie in Abbildung 2 ersichtlich ist. Unterstützt werden die beiden Fremdsprachen auf der Primarstufe von einer Minderheit: Ein Drittel der Schulträger und Schulleitungen, 29 Prozent der Eltern und ein Viertel der Lehrpersonen sehen es als sinnvoll an, dass zwei Fremdsprachen auf der Primarschule gelernt werden.

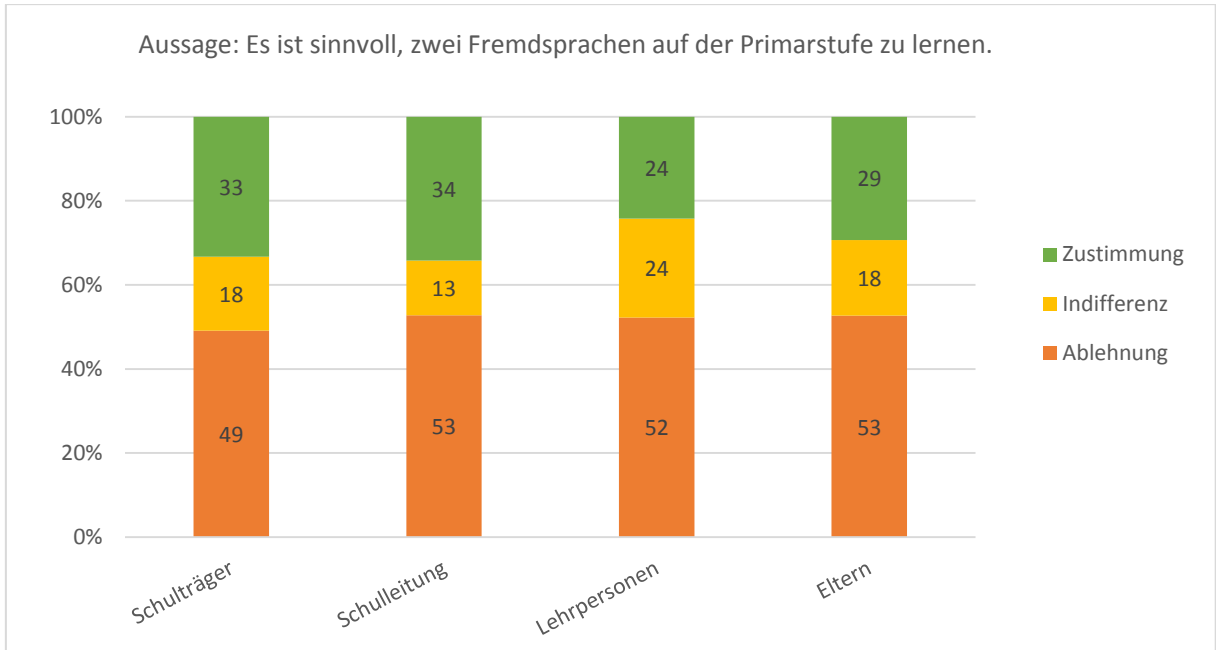


Abbildung 2: Fremdsprachenstrategie I

In Abbildung 3 sind die Einschätzungen zur Bedeutung des Unterrichts einer Landessprache auf der Primarstufe für den nationalen Zusammenhalt ersichtlich. Rund 40 Prozent der Eltern, Lehrpersonen sowie Schulleitungen sehen es als wichtig an, dass eine Landessprache – im Kanton St.Gallen wäre dies Französisch – auf der Primarstufe unterrichtet wird. Bei den Schulträgern ist es die Hälfte, die dieser Aussage zustimmt. Dem gegenüber stehen ebenfalls rund 40 Prozent der Eltern, Lehrpersonen und Schulträger, die diesen Grund nicht relevant finden. Die höchste Ablehnung zeigen Schulleitungen mit 47 Prozent. Auffallend ist zudem der Stufenunterschied: Während knapp die Hälfte der Oberstufenlehrpersonen den nationalen Zusammenhalt als wichtigen Grund erachtet, ist es bei den Primarlehrpersonen lediglich ein Drittel.

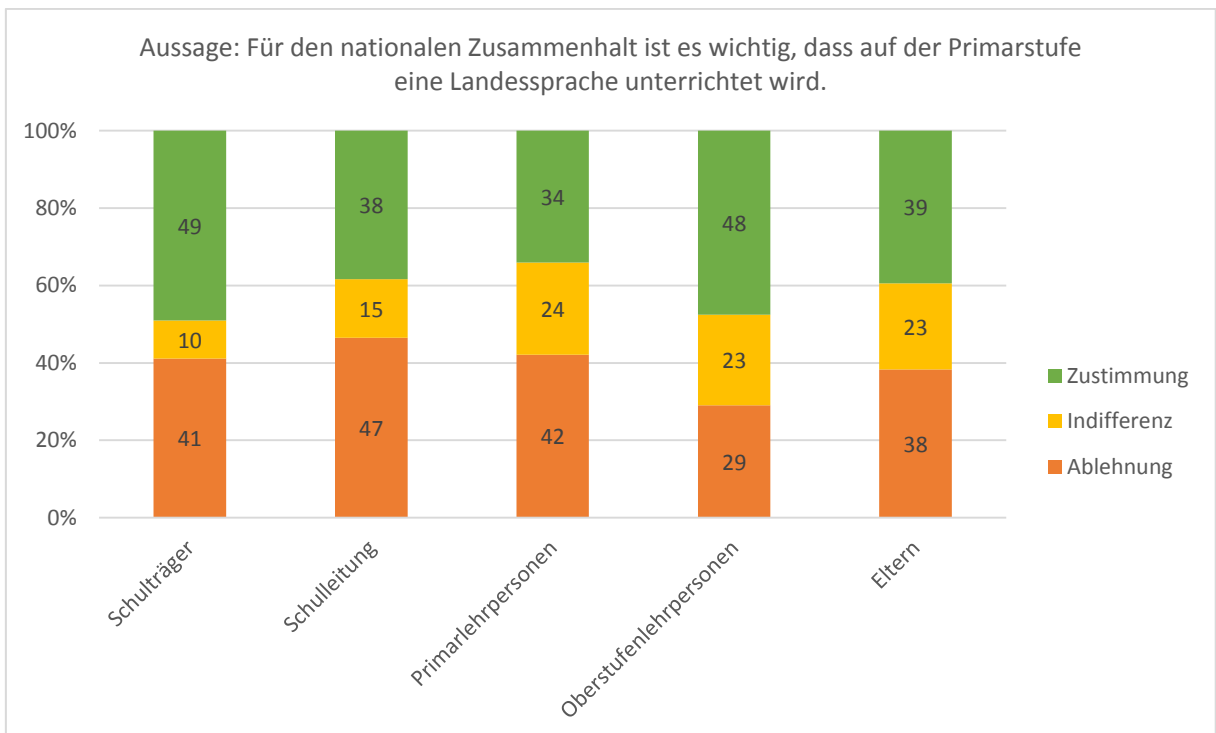


Abbildung 3: Fremdsprachenstrategie II

Kein ausschlaggebender Faktor für Französisch auf der Primarstufe ist für die Befragten der Umstand, dass die Sprache ein Teil des kulturellen Erbes der Schweiz ist. Lediglich rund ein Drittel sieht dies als wichtigen Grund, mit dem Französischunterricht auf der Primarstufe einzusetzen, für knapp die Hälfte der Befragten ist dies kein Argument.

Auf die Fragen, ob zwei Fremdsprachen einen Vorteil für das künftige Berufsleben darstellen, wird, wie in Abbildung 4 ersichtlich ist, ein deutliches Bild gezeichnet. Lediglich ein Viertel der Lehrpersonen und Schulleitungen sieht aufgrund der Tatsache, dass zwei Fremdsprachen auf der Primarstufe unterrichtet werden, einen Vorteil für die Berufschancen. Die Hälfte der Lehrpersonen und Schulleitungen negiert einen positiven Zusammenhang. Bei den Eltern und Schulträgern ist rund ein Drittel vom Nutzen überzeugt, wohingegen über 40 Prozent dies nicht als vorteilhaft erachten.

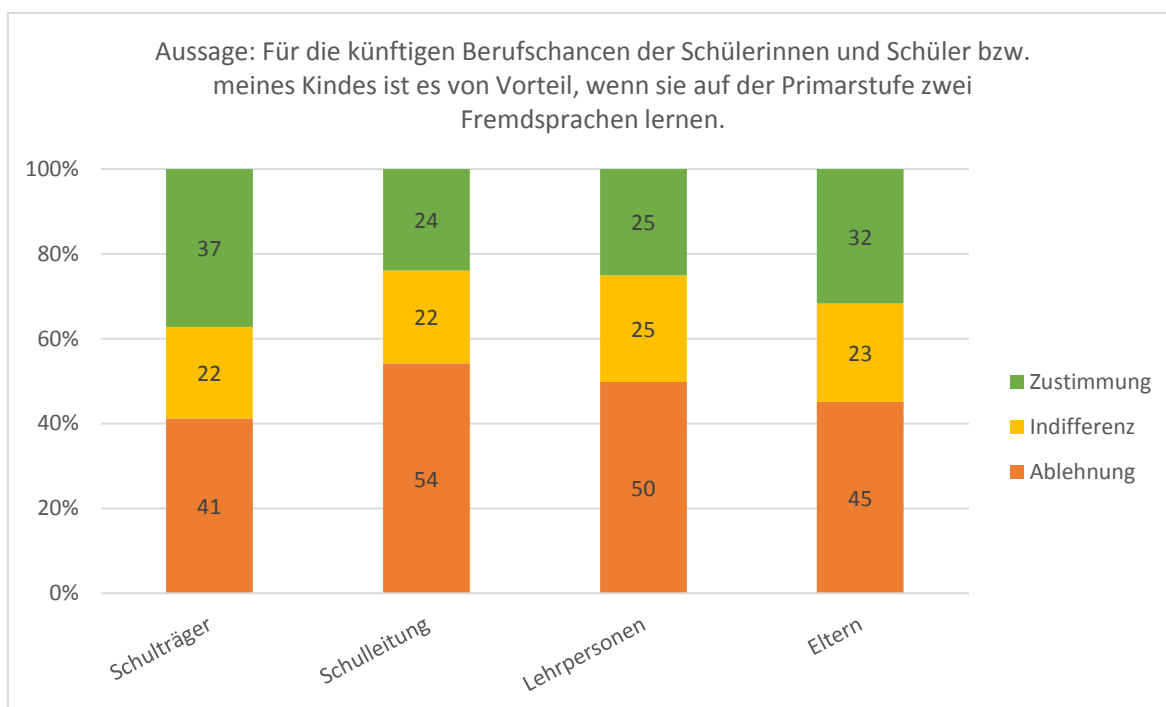


Abbildung 4: Fremdsprachenstrategie III

Der regelmässig in der Öffentlichkeit thematisierten Möglichkeit, eine Fremdsprache auf die Oberstufe zu verschieben, stehen die Befragten positiv gegenüber. Über die Hälfte sieht dadurch keine Gefahr in der Schwächung anderer Fächer. Zur Einschätzung möglicher Auswirkungen wurde kein Meinungsbild eingeholt.

Bei der Reihenfolge, in der die beiden Fremdsprachen gelernt werden sollen, zeigt sich eine klare Bevorzugung der aktuell geltenden Praxis mit Englisch als erster und Französisch als zweiter Fremdsprache. Drei Viertel der Befragten sehen darin insgesamt einen grösseren Nutzen. Dies auch in Hinblick auf das künftige Berufsleben. Demgegenüber steht lediglich ein geringer Anteil an Befragten, die einen grösseren Nutzen und bessere Berufschancen darin sehen würden, wenn die erste unterrichtete Fremdsprache Französisch wäre. Es zeigt sich zudem, dass die Lehrpersonen der Oberstufe auf einem tiefen Niveau eine etwas höhere Zustimmung ausweisen als diejenigen der Primarstufe. Die Bedeutung des Englischunterrichts dagegen gewichten die Lehrpersonen der Primarstufe höher als diejenigen der Oberstufe.

4.3.3 Rahmenbedingungen

4.3.3.a Lektionentafel

Die Anzahl der unterrichteten Lektionen in Französisch (Primarstufe 5 Lektionen, Oberstufe 3–8 Lektionen je nach Sekundar- oder Realschule) wird im Vergleich zu der Anzahl der unterrichteten Lektionen in Englisch (Primarstufe 10 Lektionen, Oberstufe 6-8 Lektionen je nach Sekundar- oder Realschule) als weniger ausreichend eingeschätzt. Die grosse Mehrheit der Schulträger und Schulleitungen ist der Ansicht, dass die Lektionendotation in Englisch ausreichend ist. Bei der Lektionendotation in Französisch liegt deren Zustimmung zwischen zwei Dritteln und drei Vierteln. Bei den Lehrpersonen liegt die Einschätzung deutlich darunter. Nur knapp die Hälfte erachtet die Anzahl der Französischlektionen als genügend. Bei den Oberstufenlehrpersonen ist es gar nur ein Drittel. Die Anzahl der Englischlektionen finden rund zwei Drittel der Lehrpersonen ausreichend, wobei die Primarlehrpersonen dieser Aussage stärker zustimmen.

Die beiden Differenzierungslektionen, die ab dem Schuljahr 2017/18 für den Französischunterricht in der 5. und 6. Primarklasse zur Verfügung stehen, stossen auf Zustimmung. Bei den Lehrpersonen und Schulleitungen liegt diese bei drei Vierteln, bei den Schulträgern unterstützen fast 9 von 10 Befragten diese Massnahme.

4.3.3.b Lehrmittel

Die Beurteilung zu den Lehrmitteln fällt grundsätzlich positiv aus, wobei das Französischlehrmittel «Envol» gegenüber den Englischlehrmitteln «Young World» und «Open World» etwas abfällt. Zwei Drittel der Schulleiterinnen und Schulleiter erachten «Envol» als genügend, während das Englischlehrmittel über 86 Prozent Zustimmung erhält. Das Französischlehrmittel findet etwas weniger als die Hälfte der Lehrpersonen geeignet für den Unterricht, während rund ein Viertel es als ungeeignet erachtet. Bei der Einschätzung zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Lehrpersonen der Primar- und denjenigen der Oberstufe. Während bei denjenigen der Oberstufe ein Drittel eine Eignung erkennt, ist es bei denjenigen der Primarstufe mehr als die Hälfte. Das Englischlehrmittel erachten drei Viertel der Lehrpersonen als geeignet, wobei die Zustimmung der Lehrpersonen der Oberstufe etwas höher ist als diejenige der Primarstufe. Bei den Eltern sind zwei Drittel mit «Envol» sowie drei Viertel mit «Young World» und «Open World» zufrieden.

4.3.3.c Förder- und Entlastungsmassnahmen

Die Entlastungsmassnahmen (vgl. Abbildung 5) werden kontrovers beurteilt. Während die Regelungen und Verfahren für eine Dispensation sowie die individuelle Reduzierung der Lehrplaninhalte (Individuelle Lernziele [ILZ]) von über der Hälfte der Schulträger als ausreichend eingeschätzt wird, erachten lediglich ein Drittel der Schulleitungen und rund ein Viertel der Lehrpersonen diese als genügende Massnahmen. Bei den Oberstufenlehrpersonen liegt die Zustimmung zur Dispen-sationsregelung bei über einem Drittel, bei den Primarlehrpersonen unter einem Fünftel. Bei ILZ ist bei den Lehrpersonen auf der Oberstufe bei knapp der Hälfte und auf der Primarstufe bei rund einem Viertel Zustimmung zu verzeichnen. Unklar bleibt hierbei der Grund für die mehrheitliche Ablehnung. Es ist bei beiden Massnahmen sowohl der Wunsch nach einer Verschärfung als auch einer Lockerung denkbar. Zudem muss auch die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, dass die Umsetzung in der Praxis nicht erwartungsgemäss verläuft.

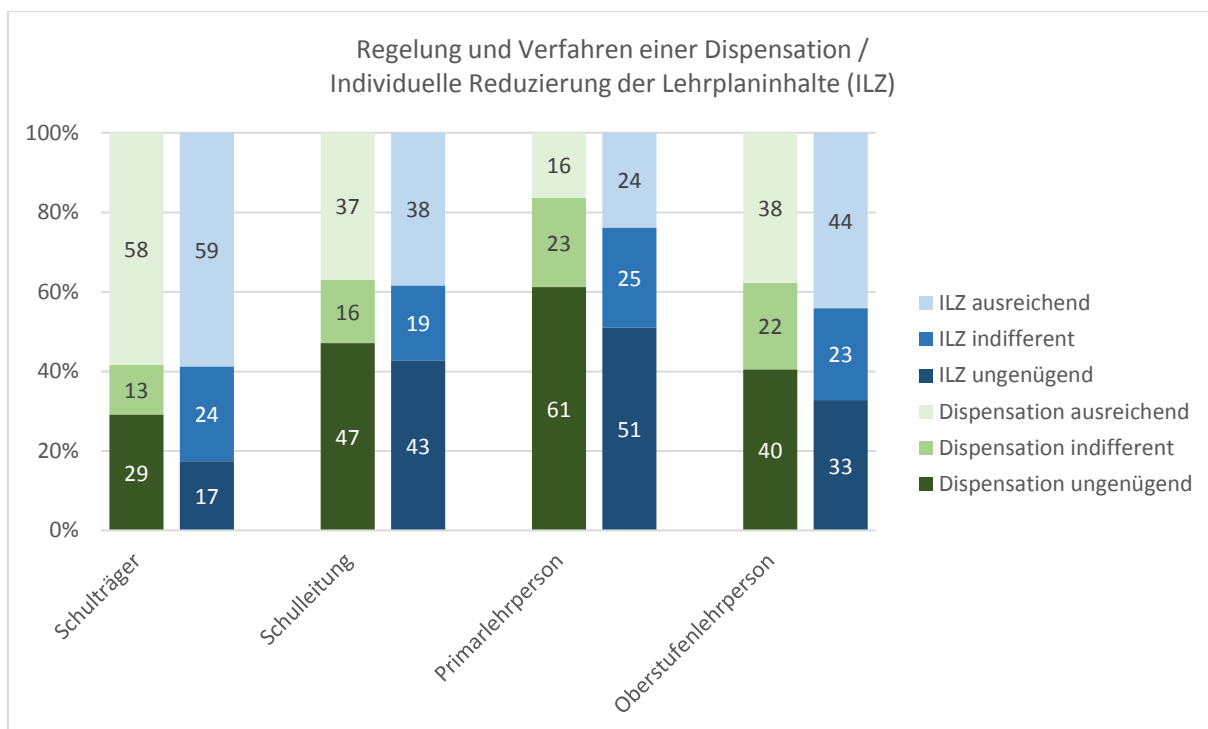


Abbildung 5: Entlastungs- und Fördermassnahmen

4.3.3.d Information und Austausch

Die Massnahmen, die zur Stärkung des Fremdsprachenunterrichts eingeführt wurden bzw. werden, stossen auf unterschiedliche Bewertungen. Relativ unbestritten sind die Informationsmaterialien zum Fremdsprachenunterricht für Lehrpersonen sowie diejenigen für Eltern, die von der grossen Mehrheit als ausreichend erachtet werden. Bei den Informationsunterlagen für die Lehrpersonen erreicht die Zustimmung bei den Lehrpersonen den tiefsten Wert, ist aber mit 86 Prozent immer noch sehr hoch. Bei den Informationen für die Eltern liegt die Zustimmung bei den Primarlehrpersonen mit drei Vierteln deutlich höher als bei den Oberstufenlehrpersonen, wo nur rund die Hälfte der Aussage zustimmt.

Die Einschätzungen zum Nutzen des Erfahrungsaustauschs zur Harmonisierung des Übergangs von der Primarstufe in die Oberstufe und zur Klärung der gegenseitigen Erwartungen fallen unterschiedlich aus. Knapp die Hälfte der Schulleitungen erachtet dieses Instrument als ausreichend, über ein Viertel stuft es als ungenügend ein. Bei den Lehrpersonen fällt die Einschätzung sehr unterschiedlich aus. Jeweils rund ein Drittel lässt sich den Positionen ausreichend, ungenügend und indifferent zuordnen. Wird die Stufenzugehörigkeit in die Auswertung miteinbezogen, zeigen sich grosse Unterschiede. Während bei den Oberstufenlehrpersonen nur ein Viertel den Erfahrungsaustausch als ungenügend erachtet, sind es bei den Primarlehrpersonen über 40 Prozent.

Einen Austausch mit der französischsprachigen Schweiz während der obligatorischen Schulzeit erachten die Lehrpersonen als wichtig.

4.3.4 Unterricht

4.3.4.a Ausrichtung

Dass auf der Primarstufe die Mündlichkeit im Vordergrund steht und die Schriftlichkeit erst auf der Oberstufe in den Fokus rückt, erachtet die Mehrheit als richtig. Den tiefsten Zustimmungswert verzeichnen die Lehrpersonen mit 49 Prozent. Interessant ist hierbei, dass die Zustimmung der Primarlehrpersonen höher ausfällt als diejenige der Oberstufenlehrpersonen. Über die Gründe dafür kann nur spekuliert werden. Eventuell besteht der Wunsch, dass auf der Oberstufe ebenfalls die

Mündlichkeit im Mittelpunkt steht. Es ist aber auch das Gegenteil möglich, nämlich, dass die Oberstufenlehrpersonen bereits auf der Primarstufe die Schriftlichkeit stärker betont haben möchten.

4.3.4.b Fremdsprachenniveau

Die Einschätzungen zum vorgegebenen Ziel, dass am Ende der Volksschule das Niveau der Kenntnisse in den zwei Fremdsprachen vergleichbar sein muss, ergeben kein eindeutiges Bild. Wie in Abbildung 6 ersichtlich, erachten es bei den Schulträgern über 40 Prozent der Befragten als sinnvoll, bei den Schulleitungen und Lehrpersonen sind es rund 30 Prozent. Dagegen sind 30 Prozent der Schulträger sowie über 40 Prozent der Schulleitungen und Lehrpersonen der Ansicht, dass es nicht sinnvoll ist. In Abbildung 7 sind die Einschätzungen zur Aussage zu sehen, dass es realistisch ist, dass am Ende der obligatorischen Schulzeit das Niveau der Kenntnisse in den zwei Fremdsprachen vergleichbar ist. Während rund 40 Prozent der Schulträger diese Aussage ablehnen, sind es bei den Schulleitungen und Lehrpersonen rund 60 Prozent. Dabei fällt auf, dass die Oberstufenlehrpersonen die Situation pessimistischer einschätzen als die Primarlehrpersonen. Bei den Primarlehrpersonen ist zudem der Anteil derjenigen Befragten höher, die angeben, diesbezüglich indifferent zu sein.

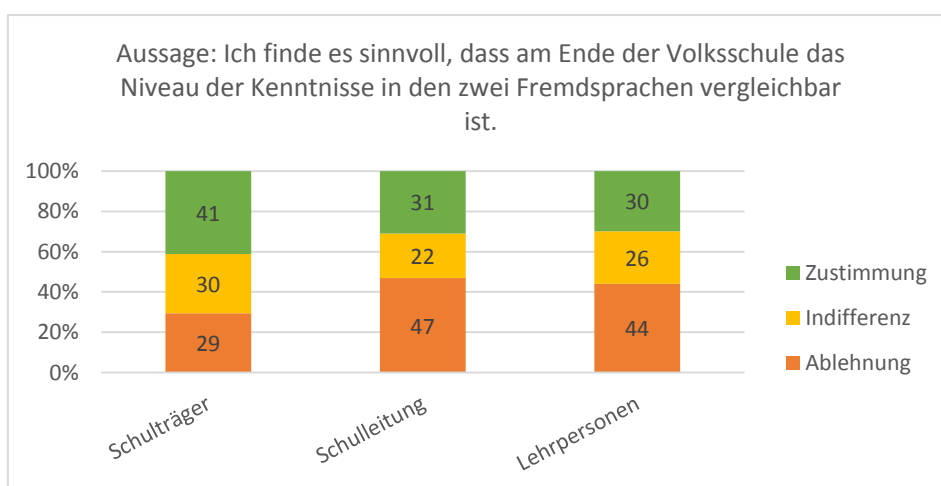


Abbildung 6: Fremdsprachenniveau I

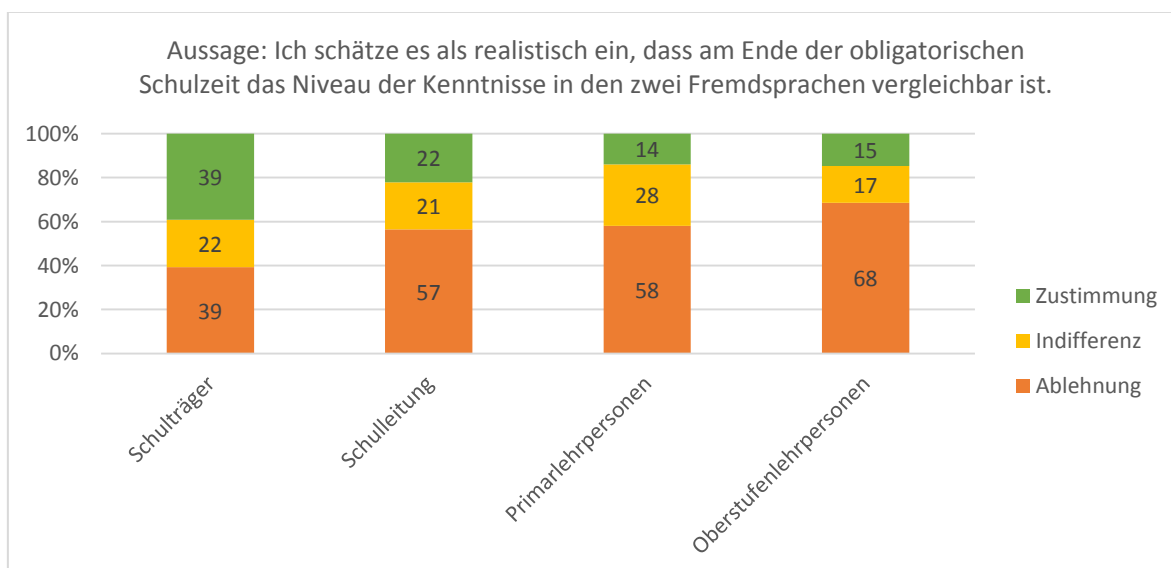


Abbildung 7: Fremdsprachenniveau II

4.3.5 Lehrpersonen

4.3.5.a Rekrutierung

Bei der Rekrutierung von Lehrpersonen bekunden die Schulleitungen für das Fach Französisch grössere Schwierigkeiten als für das Fach Englisch. Knapp ein Drittel erachtet es als schwierig, Französischlehrpersonen für ihre Stellen zu finden. Demgegenüber stehen lediglich 6 Prozent, die bei den Englischlehrpersonen Mühe bekunden.

4.3.5.b Fachkompetenzen

Die Bewertungen der Lehrpersonen durch die Schulleitungen in Bezug auf Qualifikation und Weiterbildung fallen für Französisch und Englisch unterschiedlich aus. Grundsätzlich fällt die Einschätzung der Französischlehrpersonen tiefer aus. Besonders auffällig sind die Unterschiede bei der Frage nach der Kadenz der Weiterbildung. Während nur knapp ein Drittel der Ansicht ist, dass die Französischlehrpersonen sich regelmässig weiterbilden, sind bei den Englischlehrpersonen knapp 60 Prozent dieser Ansicht. Die Angaben zur Regelmässigkeit der Weiterbildungen stimmen in der Tendenz mit den Selbsteinschätzungen der Lehrpersonen überein. Diese liegen nur einige Prozentpunkte unter den Werten, die durch die Schulleitungen angegeben werden. Werden die beiden Stufen miteinander verglichen, ist ersichtlich, dass sich sowohl in Englisch wie auch in Französisch die Oberstufenlehrpersonen regelmässiger weiterbilden als die Primarlehrpersonen. Beim Französisch ist der Zustimmungswert sogar doppelt so hoch (40 bzw. 20 Prozent). Ein wichtiger Grund für diese Einschätzungen betreffend Qualifikation kann in den unterschiedlichen Anforderungen an die Nachqualifikation gesehen werden, die im Rahmen der Einführung des Französisch- und Englischunterrichts auf der Primarstufe gestellt wurden.

Knapp drei Viertel der Schulleitungen nehmen ihre Französischlehrpersonen als qualifiziert wahr. Bei den Englischlehrpersonen wird nur ein verschwindender Teil als nicht qualifiziert eingeschätzt. Die Französisch- und Englisch-Lehrpersonen schätzen ihre Fähigkeiten relativ ähnlich ein. Der Median liegt bei den Französischlehrpersonen auf einer Skala von eins (geringe Fähigkeiten) bis zehn (Niveau Muttersprache) bei sieben, bei den Englischlehrpersonen bei acht.

Während sich bei der Bewertung der eigenen Fähigkeit nur 5 Prozent der Englischlehrpersonen in die untere Hälfte der Skala (1–5) einordnen, ist es bei den Französischlehrpersonen immerhin ein Viertel. Werden die Lehrpersonen in Stufen unterteilt, zeigt sich wie in Abbildung 8 ersichtlich das Bild, dass diesbezüglich beim Englischen kaum Unterschiede festzustellen sind. Bei den Französischlehrpersonen hingegen stufen die Primarlehrpersonen ihre Fähigkeiten deutlich tiefer ein als Oberstufenlehrpersonen. Während über 90 Prozent der Oberstufenlehrpersonen ihre Fähigkeiten in der oberen Hälfte (6–10) verordnen, sind es bei den Primarlehrpersonen lediglich rund 60 Prozent.

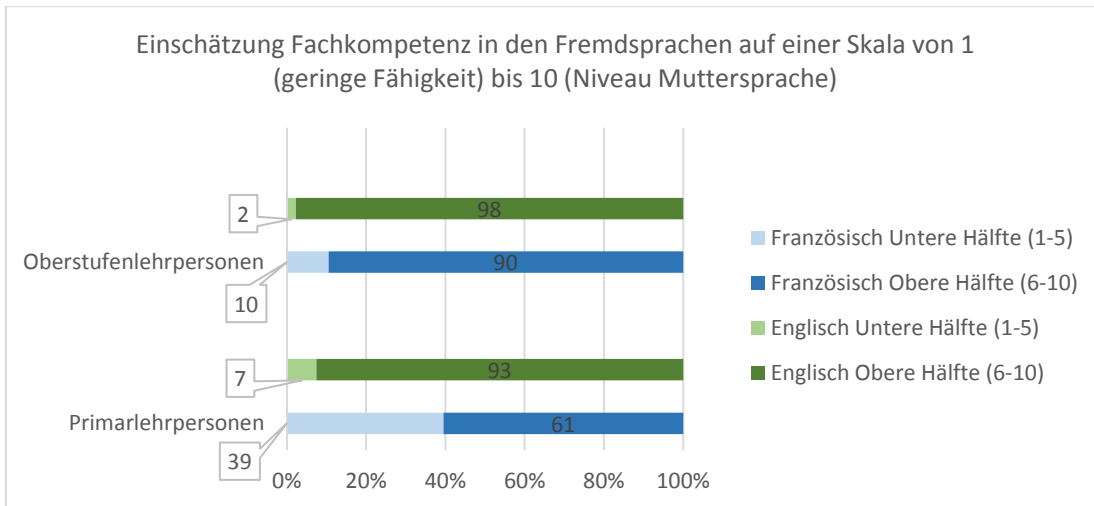


Abbildung 8: Fachkompetenzen

Das Mittel der Berufserfahrung derjenigen Lehrpersonen, die Französisch unterrichten, liegt bei zwölf Jahren. Beim Fach Englisch liegt die Berufserfahrung mit sieben Jahren etwas tiefer. Der Unterschied lässt sich durch die Tatsache erklären, dass Englisch erst seit dem Jahr 2008 auf der Primarstufe unterrichtet wird.

4.3.5.c Motivation

Befragt zur Motivation ihrer Fremdsprachenlehrpersonen, nehmen knapp drei Viertel der Schulleitungen die Lehrpersonen, die Französisch unterrichten, als motiviert wahr. Bei den Englischlehrpersonen wird nur ein geringfügiger Teil als nicht motiviert eingeschätzt. Während die Selbsteinschätzung der Englischlehrpersonen damit übereinstimmt, schätzen sich im Gegensatz zu den Aussagen der Schulleitungen über 90 Prozent der Französischlehrpersonen als motiviert ein. Zudem unterrichten ebenfalls rund 90 Prozent das Fach Französisch gern. Das Fach Englisch unterrichtet nur knapp 1 Prozent nicht gern. Rund drei Viertel möchten gerne so lange wie möglich als Französischlehrperson tätig sein. Dabei sind jedoch grosse Abweichungen zwischen den Primar- und den Oberstufenlehrpersonen zu verzeichnen. Während nur zwei Drittel auf der Primarstufe dieser Aussage zustimmen, sind es auf der Oberstufe rund 85 Prozent. Ein Viertel der Primarlehrpersonen nimmt bei dieser Frage eine indifferente Position ein. 90 Prozent sind gerne an ihrer Schule tätig. Bei den Englischlehrpersonen möchten 90 Prozent so lange wie möglich in ihrer Tätigkeit verbleiben und weniger als 1 Prozent ist nicht gerne an ihrer Schule tätig. Diese Resultate sind insofern wichtig, als die Motivation von Lehrpersonen einen wichtigen Einfluss auf die Unterrichtsgestaltung und die Leistungsentwicklung der Schülerinnen und Schüler hat (vgl. Abschnitt 3.5.5).

4.3.5.d Selbstwirksamkeitserwartung

Der grösste Anteil der befragten Lehrpersonen stimmt der Aussage zu, dass die Schülerinnen und Schüler mit ihrem Französisch- bzw. Englischunterricht zufrieden sind.

Sowohl beim Unterricht in Französisch wie auch bei demjenigen in Englisch ist es den Lehrpersonen wichtig, dass ihre Schülerinnen und Schüler ein gutes Niveau erreichen. Während dies beim Französischunterricht etwas mehr als die Hälfte als wichtig erachtet, sind es beim Englischunterricht knapp 90 Prozent. Rund ein Drittel nimmt in Bezug auf Französisch eine indifferente Position ein. Beim Französischunterricht sind es über zwei Drittel der Oberstufenlehrpersonen und die Hälfte der Primarlehrpersonen. Beim Englischunterricht gewichten die Primarlehrpersonen dies als etwas wichtiger ein als die Oberstufenlehrpersonen (85 vs. 74 Prozent). Für die Unterrichtsvorbereitung in Französisch nimmt sich ein Fünftel mehr Zeit als für andere Fächer, rund die

Hälfte stimmt dieser Aussage hingegen nicht zu. Im Englischunterricht ist die Aussage für rund ein Drittel zutreffend, ebenfalls ein Drittel lehnt sie ab.

Bei der Einschätzung ihrer Unterrichtstätigkeit stimmt die Mehrheit der Aussage zu, Sachverhalte im jeweiligen Fach verständlich zu erklären und auch die Fähigkeit zu haben, ihren Schülerinnen und Schülern im jeweiligen Fremdsprachenfach Lernstrategien zu vermitteln. Bei beiden Aussagen ist der Anteil der Englischlehrpersonen jeweils etwas höher. Etwas geringer, aber immer noch hoch ist der Anteil der Französischlehrpersonen, die der Aussage zustimmen, dass sie ihre Schülerinnen und Schüler durch ihren Unterricht für das Fach Französisch begeistern können. Der Anteil der Englischlehrpersonen liegt etwas höher als derjenige der Französischlehrpersonen. Auch bei der Motivation der Lernenden durch die Lehrpersonen ist der Anteil der Zustimmungen ähnlich hoch, wobei die Gruppe der Französischlehrpersonen der Aussage in einem etwas geringeren Mass zustimmt. Die Französisch- und Englischlehrpersonen schätzen auch zu einem ähnlich hohen Anteil ihre eigenen Fähigkeiten in Bezug auf die Vermittlung der Grammatik der jeweiligen Fremdsprache ein. Auch die Fähigkeit der Fremdsprachenlehrpersonen, ihren Schülerinnen und Schülern die Angst oder Hemmungen zu nehmen, in der jeweiligen Sprache zu sprechen und ihre Schülerinnen und Schüler ihrem Niveau entsprechend zu fördern, wird ähnlich hoch eingeschätzt. Vergleichbar verhält es sich wiederum bei der Aussage, dass die Schülerinnen und Schüler im entsprechenden Fremdsprachenunterricht die Lernziele erreichen. Die grösste Diskrepanz zwischen den Englischlehrpersonen und den Französischlehrpersonen findet sich in der Einschätzung in Bezug auf die Fähigkeit, die Sprache so zu lehren, dass die Schülerinnen und Schüler diese im Alltag gebrauchen können. Der Anteil der Englischlehrpersonen liegt höher, dennoch ist auch der mittlere Zustimmungswert der Französischlehrpersonen, jedoch mit einer grösseren Streuung, noch in der oberen Hälfte zu finden.

Da die Selbstwirksamkeitserwartung einen Einfluss nicht nur auf den Unterrichtsstil der Lehrperson, sondern auch auf die Leistung und Motivation der Lernenden hat (vgl. Abschnitt 3.4.1 sowie 3.5.5), sind die vorhandenen Unterschiede zwischen Französisch- und Englischlehrpersonen ein wichtiges Indiz für die Unterschiede bei den Schülerinnen und Schülern in den beiden Fächern.

4.3.6 Schülerinnen und Schüler

4.3.6.a Schulleistungen

Knapp die Hälfte der Eltern erwartet von ihrem Kind als höchsten Bildungsabschluss eine Berufslehre, rund ein Fünftel einen Hochschulabschluss. Den Eltern ist es zudem auch wichtig, dass ihr Kind den gewünschten Schulabschluss erreicht. Mit den Schulleistungen ihres Kindes insgesamt sind drei Viertel der befragten Eltern zufrieden. Die Zufriedenheit im Fach Englisch liegt ebenfalls bei drei Vierteln, wohingegen der Anteil der Zufriedenheit mit den Leistungen in Französisch bei rund zwei Dritteln liegt. Damit übereinstimmend sind doppelt so viele Eltern mit den Leistungen ihres Kindes in Französisch unzufrieden als mit denjenigen in Englisch. Gemäss der Einschätzung der Erziehungsberechtigten fällt den Kindern das Fach Englisch leichter als das Fach Französisch. Knapp ein Drittel der Eltern ist der Ansicht, dass ihrem Kind das Französischlernen Mühe bereitet. Für das Fach Englisch teilen nur 12 Prozent der Erziehungsberechtigten diese Ansicht.

Von den befragten Eltern erachtet über die Hälfte den Französischunterricht als zufriedenstellend. Mit dem Englischunterricht sind demgegenüber drei Viertel der Erziehungsberechtigten zufrieden. Während beim Französischunterricht rund ein Viertel eine indifferente Position einnimmt, sind dies beim Englischunterricht zehn Prozent weniger. Mit der Lehrperson in Französisch und Englisch sind jeweils drei Viertel zufrieden.

4.3.6.b Motivation

Gut ein Drittel der Eltern trifft die Einschätzung, dass ihr Kind gerne Französisch lernt. Fast die Hälfte ist jedoch der gegenteiligen Ansicht. Englisch lernen dagegen gemäss ihren Eltern über

zwei Drittel der Kinder gern und nur ein Zehntel ungerne. Im Vergleich zum Fach Englisch erzählen bedeutend weniger Kinder mit Freude vom Unterricht im Fach Französisch. Während ein Viertel Freude am Französischunterricht hat, ist die Hälfte nicht begeistert. Den Englischunterricht dagegen schätzt über die Hälfte der Kinder. Ein Fünftel verspürt keine Begeisterung. Mehr als die Hälfte der Eltern erlebt ihre Kinder durch den Französischunterricht nicht als gestresst, während knapp ein Viertel dies tut. Den Englischunterricht nimmt nur ein Zehntel der Kinder als Stress wahr, drei Viertel sind nicht gestresst. Die Hälfte der Eltern stimmt der Aussage zu, dass ihre Kinder im Französischunterricht gerne sprechen. Im Englischunterricht liegt die Zustimmung 20 Prozent höher. Im Französischunterricht hat ein Fünftel Angst vor Fehlern beim Sprechen, im Englischunterricht rund ein Zehntel.

Für über die Hälfte der Kinder ist ersichtlich, wieso sie Französisch lernen. Der Nutzen des Englischunterrichts ist deutlich mehr Kindern bewusst. Nur rund einem Zehntel ist die Relevanz gemäss den Aussagen ihrer Eltern nicht klar. Damit stimmt die Einschätzung überein, dass der Nutzen des Gebrauchs von Französisch in verschiedenen Situationen ausserhalb der Schule rund zwei Dritteln ersichtlich ist, derjenige des Englischen hingegen über 95 Prozent. Rund zwei Dritteln ist es wichtig, gute Noten im Französisch zu erreichen. Im Fach Englisch streben über 80 Prozent gute Noten an. Da die Motivation eine wichtige Rolle beim Fremdsprachenerwerb darstellt, sind diese Ergebnisse wichtig.

Die Ergebnisse stimmen in der Tendenz mit denjenigen der BKZ-Studie überein, in der Englisch ebenfalls in vielen Punkten eine bessere Beurteilung erhält. Eine mögliche Ursache für die unterschiedliche Einstellung gegenüber den beiden Fremdsprachen ist die Einschätzung, dass der Nutzen weniger deutlich sichtbar ist. Französisch ist beispielsweise weniger präsent im Alltag ausserhalb des Schulzimmers, wohingegen die Schülerinnen und Schüler mit Englisch häufiger in Kontakt kommen. Durch die Förderung des Direktkontakts im Rahmen von Austausch mit der französischsprachigen Schweiz während der obligatorischen Schule könnte diesem Umstand entgegengewirkt werden.

4.3.7 Überforderung

60 Prozent der Schulträger und Schulleitungen sowie die Hälfte der Lehrpersonen gehen davon aus, dass die Überforderung einiger Schülerinnen und Schüler nicht primär mit den Fremdsprachen zu erklären ist.

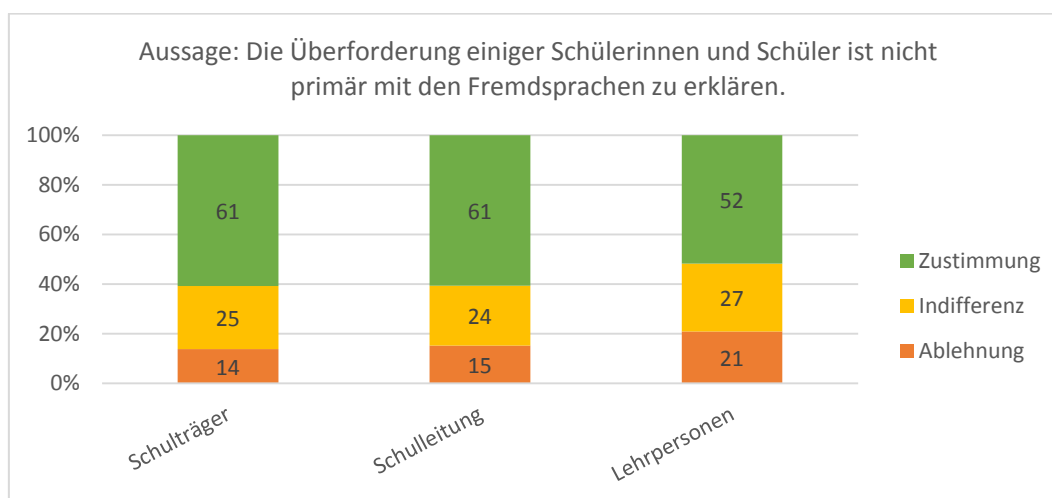


Abbildung 9: Überforderung I

Bei den Eltern lehnt rund die Hälfte die Aussage ab, dass ihrem Kind zwei Fremdsprachen in der Schule zu viel sind und erkennt auch keinen erhöhten Bedarf bei den Hausaufgaben in den

Fremdsprachen. Ein Drittel stellt hingegen einen grösseren Unterstützungsbedarf fest. Dieser Befund wird dadurch gestützt, dass weniger als die Hälfte der Schulträger, Schulleitungen und Lehrpersonen die Ansicht vertritt, dass mehr Schülerinnen und Schüler aufgrund der Fremdsprachen überfordert sind als aufgrund anderer Fächer.

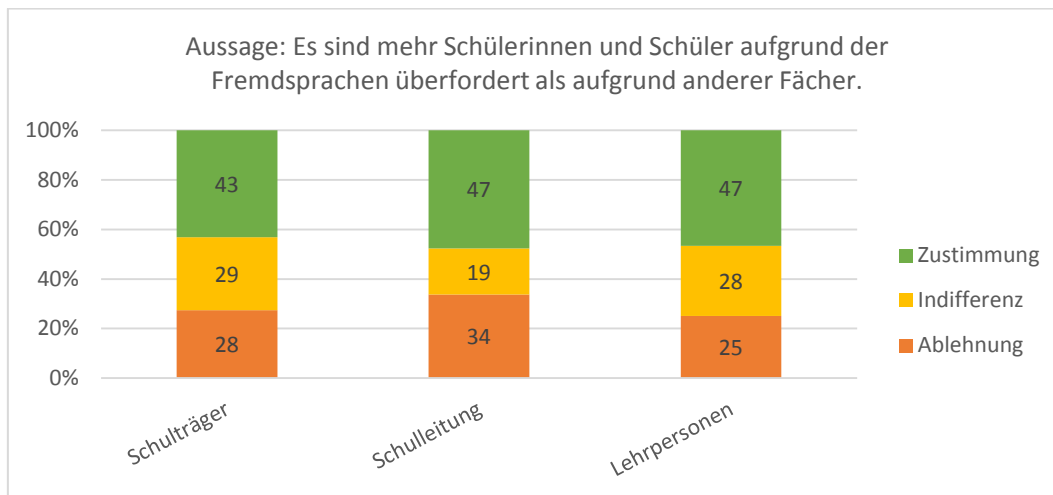


Abbildung 10: Überforderung II

Zudem ist über die Hälfte der Eltern nicht der Meinung, dass ihr Kind in den Fremdsprachen im Vergleich zu anderen Fächern mehr Probleme hat.

Die Bewertung der Aussage, dass andere Fächer auf der Primarstufe zugunsten des Fremdsprachenunterrichts vernachlässigt werden, fällt – wie nachfolgende Abbildung zeigt – ebenfalls relativ unterschiedlich aus. Die Zustimmung liegt bei den Anspruchsgruppen zwischen 45 und 60 Prozent, während rund ein Fünftel der Lehrpersonen und der Schulleitungen sowie ein Drittel der Schulträger ihre Ablehnung zum Ausdruck bringen.

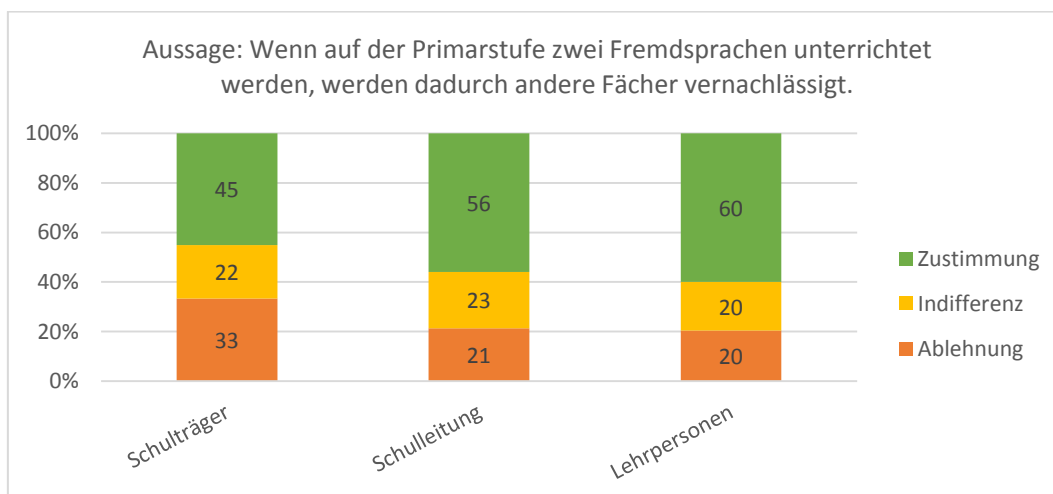


Abbildung 11: Überforderung III

Dagegen teilt mehr als die Hälfte der Eltern die Einschätzung nicht, dass ihr Kind andere Fächer zugunsten des Lernens von Fremdsprachen vernachlässigt.

Rund zwei Drittel der Befragten erachten den Niveauunterricht in der Oberstufe als tauglich, um einer möglichen Überforderung entgegenzuwirken. Von der Verschiebung einer Fremdsprache

auf die Oberstufe erwartet mehr als die Hälfte der Schulleitungen und der Lehrpersonen eine Abnahme der Überforderung, während bei den Schulträgern die Meinungen dazu gespalten sind. Jeweils rund ein Drittel stimmt der Aussage zu bzw. lehnt sie ab. Die Zustimmung bei den Primarlehrpersonen ist höher als bei den Oberstufenlehrpersonen, wobei auch diese in der Mehrheit der Aussage zustimmen. Bei den Eltern stuft die Hälfte die Verschiebung einer Fremdsprache in die Oberstufe als hilfreich ein, um ihr Kind zu entlasten.

Die Ansicht, dass insbesondere Schülerinnen und Schüler, die nicht Deutsch als Muttersprache haben, durch das Erlernen von zwei Fremdsprachen auf der Primarstufe überfordert sind, teilt die Hälfte der Befragten. Bei den Lehrpersonen nimmt ein Viertel eine indifferente Position ein. Die Zustimmung zum Migrationshintergrund als erklärenden Faktor für eine mögliche Überforderung stimmt nicht mit dem aktuellen Forschungsstand (vgl. Abschnitt 3.5.3) überein, da sich eine grundsätzliche Überforderung von Lernenden mit Migrationshintergrund nicht feststellen lässt.

4.4 Zusammenfassung der Ergebnisse

Den Erwerb von Fremdsprachen finden alle Befragten sehr wichtig. Gleichzeitig ist ein Konsens festzustellen, dass das Erlernen von Fremdsprachen viel Zeit braucht.

Die Meinungen zur Unterrichtsgestaltung zeigen, dass das geltende Sprachenkonzept nur teilweise Zustimmung erhält. Den Unterricht in zwei Fremdsprachen auf der Primarstufe unterstützt lediglich eine Minderheit. Die Argumente, die für den Unterricht einer zweiten Landessprache auf dieser Stufe ins Feld geführt werden, stossen bei einer Mehrheit auf keine Zustimmung. Dagegen ist das Erlernen von Englisch auf der Primarstufe unbestritten. Eine Mehrheit erachtet die derzeitige Abfolge der Fremdsprachen als sinnvoll. In Bezug auf das Ziel eines vergleichbaren Niveaus der Kenntnisse in beiden Fremdsprachen am Ende der obligatorischen Schule fällt die Beurteilung nicht eindeutig aus – in der Tendenz wird die Erwartung als eher nicht sinnvoll bzw. nicht realistisch erachtet.

Die kantonalen Rahmenbedingungen für den Unterricht in Französisch und Englisch werden divergierend eingeschätzt. Während die Informationsmaterialien gut abschneiden, fällt die Beurteilung der verschiedenen Entlastungsmassnahmen unterschiedlich aus. Einzig bei den zusätzlichen Differenzierungslektionen für den Französischunterricht herrscht Einigkeit darüber, dass diese prospektiv hilfreich sind. Bei der Bewertung der Lektionentafel und der Lehrmittel ist eine Mehrheit überzeugt, dass diese ausreichend sind, wobei die Zustimmung im Bereich des Englischen stärker ausfällt.

Bei der Beurteilung der Lehrpersonen durch die Schulleitungen zeigt sich, dass die Englisch gegenüber den Französischlehrpersonen in Bezug sowohl auf die Qualifikation wie auch auf die Weiterbildung besser abschneiden. Der Abgleich mit der Selbsteinschätzung der Lehrpersonen ergibt eine Übereinstimmung im Bereich der Weiterbildung. In Bezug auf die Fähigkeiten schätzen sich die Lehrpersonen der beiden Fremdsprachenfächer hingegen ähnlich ein, so dass sich in der Eigenwahrnehmung keinen Unterschied zwischen den beiden Fremdsprachen feststellen lässt. Sodann werden die Französischlehrpersonen von den Schulleitungen als weniger motiviert wahrgenommen, was ebenfalls nicht ganz mit deren Selbsteinschätzung übereinstimmt, da sich ein gleich hoher Anteil wie bei den Englischlehrpersonen als motiviert sieht. Ebenfalls zu einer Abweichung kommt es bei der Einstufung der Zufriedenheit der Schülerinnen und Schüler mit dem Unterricht. Die Selbstwirksamkeitserwartung ist bei den Englischlehrpersonen tendenziell etwas höher als bei den Französischlehrpersonen.

Ein Grossteil der Eltern ist mit den Lehrpersonen in beiden Fächern zufrieden. Die Französischlehrpersonen erhalten jedoch von den Eltern weniger Zustimmung für ihren Unterricht, als aufgrund ihrer Selbstwirksamkeitserwartung zu vermuten gewesen wäre. Mit den Leistungen ihrer

Kinder sind die Eltern mehrheitlich zufrieden, wobei die Bewertung in Englisch besser ausfällt als in Französisch. Diese Einschätzung stimmt mit dem Ergebnis überein, dass die Kinder im Fach Englisch als motivierter wahrgenommen werden und sie sich gemäss den Aussagen ihrer Eltern des Nutzens der englischen Sprache stärker bewusst sind.

Die Aussage, dass mehr Schülerinnen und Schüler aufgrund der Fremdsprachen überfordert sind als aufgrund anderer Fächer, wird abgelehnt. Diesem Befund steht die Wahrnehmung gegenüber, dass durch die Verschiebung einer Fremdsprache auf die Oberstufe die Überforderung der Schülerinnen und Schüler abnehmen würde. Im Übrigen gibt es eine Zustimmung der Schulträger, Schulleitungen und Lehrpersonen zur Aussage, dass aufgrund der Fremdsprachen andere Fächer der Primarstufe vernachlässigt werden, was jedoch durch die gegenteilige Einschätzung der Eltern teilweise entkräftet wird.

5 Möglichkeiten zur Anpassung der Fremdsprachenstrategie

Die sogenannte Sprachenstrategie wurde von der EDK-Plenarversammlung am 25. März 2004 unter dem Titel «Sprachenunterricht in der obligatorischen Schule: Strategie der EDK und Arbeitsplan für die gesamtschweizerische Koordination»⁷⁹ beschlossen. Diese sieht vor, dass auf der Primarstufe zwei Fremdsprachen, darunter auch eine zweite Landessprache, unterrichtet werden. Die Reihenfolge des Beginns der jeweiligen Sprachen ist regional zu koordinieren. Diese Sprachenstrategie fand Eingang in Art. 4 HarmoS-Konkordat.

Um die Sprachenstrategie abzuändern, bräuchte es – entsprechend dem Prinzip der Parallelität der Form – einen erneuten Beschluss der EDK-Plenarversammlung. Zur Abänderung des HarmoS-Konkordats bräuchte es im Kanton St.Gallen nach einem entsprechenden Beschluss der EDK-Plenarversammlung zusätzlich einen Beschluss der Regierung mit Genehmigung durch den Kantonsrat (Art. 65 Bst. c der Kantonsverfassung [sGS 111.1; abgekürzt KV]), um auch dem geänderten HarmoS-Konkordat beizutreten. Solange dieser Beschluss nicht erfolgen würde, wäre für den Kanton St.Gallen weiterhin das HarmoS-Konkordat in seiner ursprünglichen Fassung gültig.

Die EDK hat am 31. Oktober 2014 die Sprachenstrategie⁸⁰ bestätigt. Sie hat zudem im August 2015 eine erste Bilanz zum Stand der Harmonisierung der nach Art. 62 Abs. 4 BV zu koordinierenden Eckpunkte gezogen⁸¹. Dabei hat sie festgestellt, dass der grösste Teil der Kantone, in denen über 90 Prozent der ständigen Wohnbevölkerung der Schweiz wohnen, sich an das Sprachenkonzept hält. Dies unabhängig davon, ob sie dem HarmoS-Konkordat beigetreten sind. Vor diesem Hintergrund ist es wenig wahrscheinlich, dass die EDK die Sprachenstrategie und die entsprechende Bestimmung des HarmoS-Konkordats in absehbarer Zeit abändern wird.

Der Kanton St.Gallen ist dem HarmoS-Konkordat mit Volksentscheid vom 30. November 2008 beigetreten. In der Volksabstimmung vom 25. September 2016 hat das St.Galler Stimmvolk ein klares Bekenntnis zum HarmoS-Konkordat abgegeben, indem es die Initiative «Ja zum Ausstieg aus dem HarmoS-Konkordat» mit rund 70 Prozent der abgegebenen Stimmen abgelehnt hat. Dieses deutliche Ergebnis bestätigt die Regierung in der im politischen Diskurs wiederholt vertretenen Auffassung, dass die Sprachenstrategie auch in Zukunft vollzogen werden soll. Dies gegebenenfalls mit entsprechenden Massnahmen, wie sie für den Französischunterricht beschlossen wurden (vgl. Abschnitt 2.6.1 bis 2.6.5).

⁷⁹ Auffindbar unter: http://edudoc.ch/record/30008/files/Sprachen_d.pdf.

⁸⁰ Vgl. Stellungnahme der EDK vom 31. Oktober 2014 zum Sprachenunterricht (auffindbar unter: http://edudoc.ch/record/115079/files/pb_sprachenunterricht_stellungnahme_d.pdf).

⁸¹ Vgl. Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK), Bilanz 2015, Harmonisierung der verfassungsmässigen Eckwerte (Art. 62 Abs. 4 BV) für den Bereich der obligatorischen Schule. (auffindbar unter: http://www.edudoc.ch/static/web/arbeiten/harmos/bilanz2015_bericht_d.pdf).

6 Würdigung

Der Bericht soll aufzeigen, ob aufgrund der vorgenommenen Analyse der obligatorische Französischunterricht ab der 5. Primarklasse aufgehoben und auf die Oberstufe verlagert werden soll. Aufgrund der vorliegenden Auslegeordnung zum Fremdsprachenunterricht sowohl aus kantonaler als auch aus wissenschaftlicher Perspektive und basierend auf dem eingeholten Meinungsbild bei den Anspruchsgruppen sieht die Regierung dazu keinen Anlass.

6.1 Kontinuität

Rund die Hälfte der kantonal Befragten kritisiert, dass zwei Fremdsprachen auf der Primarstufe erlernt werden. Eine substanzielle Begründung der Kritik lässt sich aber aus der Befragung nicht herleiten. Insbesondere findet die im Postulat aufgegriffene These, dass die Schülerinnen und Schüler aufgrund von zwei Fremdsprachen in der Primarschule allgemein überfordert wären, keine Bestätigung: Sowohl in der Analyse der BKZ-Studie wie auch in der kantonalen Erhebung finden sich keine Belege für eine generelle Überforderung durch den Fremdsprachenunterricht. Sodann sind sich die Befragten trotz Bevorzugung von Englisch als *erster* Fremdsprache einig, dass mit dem Unterricht einer *zweiten* Landessprache auf der Primarstufe eine Stärkung des Zusammenhalts der Sprachgemeinschaft in der Schweiz erreicht wird. Mit Blick auf die konkreten Aussagen ist – analog der BKZ-Studien – der Schluss angebracht, dass auch weiterhin auf der Primarstufe zwei Fremdsprachen getragen werden.

Zu beachten ist, dass die Regelung des Fremdsprachenunterrichts nicht nur schulischen, sondern auch politischen Kriterien folgt. Die aktuelle Fremdsprachenstrategie stellt einen ausbalancierten, von der Mehrheit der Kantone getragenen Kompromiss dar, der die jeweiligen Interessen aller Beteiligten berücksichtigt, wie dies im föderalen System der Schweiz Usus ist. Dies wird auch in den Reaktionen zur Vernehmlassung des Bundes zu einer allfälligen Anpassung des Sprachengesetzes deutlich. Der darin thematisierte Eingriff in die kantonale Bildungshoheit wäre problematisch. Es liegt in der Hand der Kantone, einen solchen Eingriff abzuwenden. Die Regierung hat in ihrer Vernehmlassungsantwort einen Bundeseingriff unter allen Umständen abgelehnt und an der kantonalen Schulhoheit auch beim Fremdsprachenunterricht festgehalten. Bestärkt in dieser Haltung wurde sie durch die klare Ablehnung der Initiative zu einem allfälligen Ausstieg aus dem HarmoS-Konkordat im September 2016.

Die Befragung musste unter rein schulischen Aspekten die Auswirkungen einer Verschiebung des Französischunterrichts von der Primar- auf die Oberstufe offen lassen. Eine solche Verschiebung würde zu erheblichen Eingriffen in die Lektionentafel bzw. die Lektionendotation in den anderen Fächern führen. Da auf der Oberstufe die Schultage mit Unterricht «bis zum Rand gefüllt» sind, wäre mit einem kontraproduktiven Verteilungskampf zu rechnen. Entsprechende Diskussionen sind im Kanton Thurgau aufgekommen.

6.2 Unterstützung

Dass das Fremdsprachenlernen an Leistungsgrenzen führen kann und gewisse Schülerinnen und Schüler überfordert, ist unbestritten. Im Grundsatz muss jedoch festgehalten werden, dass sich die Fremdsprachen dabei nicht von anderen Fächern unterscheiden. Von der These, dass das Erlernen von zwei Fremdsprachen auf der Primarschule grundsätzlich zu einer Überforderung führt, ist – bestätigt durch die in diesem Bericht erläuterten Analysen – Abstand zu nehmen.

Der Fokus kantonaler Massnahmen muss darauf gelegt werden, durch Beeinflussung der Rahmenbedingungen wie Unterrichtszeit, Lehrmittel und übergeordnete Entlastungsmassnahmen den Lernprozess und Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler zu unterstützen und zu begünstigen.

Auf lokaler Ebene ist entsprechend bei der Unterrichtsorganisation, beim Umgang mit den Entlastungsmassnahmen sowie bei der Weiterbildung (Fach- und Methodenkompetenz) der Lehrpersonen anzusetzen.

Erziehungsrat und Regierung haben wiederholt ihre Haltung bekräftigt, die restriktive Dispensationsregelung beizubehalten, um Chancenungleichheiten zu vermeiden. Der Grundsatz «fördern statt dispensieren» wird durch den aktuellen Forschungsstand gestützt. Wie die kantonale Erhebung gezeigt hat, herrscht zwar bei den Lehrpersonen hinsichtlich Förder- und Entlastungsmassnahmen eine gewisse Unsicherheit, was sich in einer divergenten Beurteilung der vorhandenen Instrumente und Möglichkeiten niederschlägt. Dass diese im Zusammenhang mit der Umsetzung der Neuausrichtung des Fremdsprachenunterrichts steht, ist indessen nicht belegt. Ihr ist mit verstärkter Kommunikation bezüglich bestehender Förderinstrumente und deren Nutzung entgegenzutreten.

6.2.1 Lektionentafel

Im Rahmen der BKZ-Studie konnte nachgewiesen werden, dass die sprachliche Leistung der Schülerinnen und Schüler durch die Lektionenzahl beeinflusst wird. Im Fach Englisch ist der Kanton St.Gallen diesbezüglich gut dotiert; dies wird auch so in der kantonalen Erhebung eingeschätzt. Französisch schneidet insoweit weniger gut ab. Hier wurde schon vor Studien und Umfragen Handlungsbedarf erkannt. So stärkten der Erziehungsrat und die Regierung den Fachbereich Französisch mit einigen Anpassungen, die mit Einführung des neuen Lehrplans bzw. der neuen Lektionentafel ab dem Schuljahr 2017/18 gelten: In der Realschule wird in der 2. Realstufe Französisch vom Wahlfach zum Wahlpflichtfach aufgewertet. In der Primarschule wird die Verwendung von zwei Differenzierungslektionen für den Französischunterricht vorgeschrieben. Diese stärkende Massnahme wurde in der Erhebung den Anspruchsgruppen vorgelegt und ist bei allen Befragten auf grosse Zustimmung gestossen.

6.2.2 Lehrmittel

Sodann sind insbesondere auch im Bereich der Lehrmittel Entwicklungen aufgegleist. Beim zeitgemässen Englischlehrmittel – seit dem Jahr 2008 im Einsatz – steht in Kürze eine Aktualisierung an. Das aktuelle Lehrmittel für den Französischunterricht ist bereits doppelt so lange im Einsatz. Im kantonal erhobenen Meinungsbild zeigte sich, dass dieses Lehrmittel nur von knapp der Hälfte der Lehrpersonen noch als geeignet eingestuft wird, auf der Oberstufe liegt die Zustimmung gar noch etwas tiefer. Der damit zum Ausdruck gebrachte Handlungsbedarf ist bereits seit längerer Zeit erkannt. Mit der einlaufenden Einführung des neuen – von den Kantonen Zürich und St.Gallen gemeinsam entwickelten – Lehrmittels «dis donc!» ab Schuljahr 2017/18 auf der Primarstufe bzw. ab Schuljahr 2019/20 auf der Oberstufe erhalten die Schulen auch für den Französischunterricht ein modernes bedarfsgerechtes Lehrmittel.

6.2.3 Weiterbildung der Lehrpersonen

Wie die Forschungsbefunde aufzeigen, sind Weiterbildungen der Lehrpersonen wichtig, da sie die Unterrichtsgestaltung und die Leistungen der Schülerinnen und Schüler positiv beeinflussen. Wie die kantonale Befragung zeigt, ist die Motivation für Weiterbildungen jedoch eher tief, insbesondere bei den Französischlehrpersonen. Zudem zeigen sich Unterschiede bei der Regelmässigkeit, mit der sich Lehrpersonen der Primar- und der Oberstufe weiterbilden (wobei jedoch zu beachten ist, dass die Ansprüche an die Lehrpersonen auf der Primarstufe aufgrund ihrer Allrounder-Funktion sehr hoch sind). Eine wichtige Rolle bei der Motivation der Lehrpersonen, sich weiterzubilden, spielt die Weiterbildungskultur. Eine Herausforderung in Bezug auf die Nutzung der Weiterbildungsangebote besteht darin, auch jene Lehrpersonen zu erreichen, die aufgrund gering ausgebildeter Kompetenzen von Weiterbildungen besonders profitieren. Die Schulleitungen sind aufgerufen, vor Ort die Flexibilisierungsmöglichkeiten im Rahmen des neuen Berufsauftrages zu

nutzen und mittels klarer Vorgaben zu obligatorischen Weiterbildungen eine Priorisierung vorzunehmen. Auf kantonaler Ebene werden die sich bietenden Chancen genützt, um obligatorische Weiterbildungsanlässe zu schaffen, aktuell im Zusammenhang mit der Einführung des Lehrplans Volksschule. Dabei bietet der obligatorische Weiterbildungskurs zu «dis donc!» vor allem denjenigen Fremdsprachenlehrpersonen, die keine Nachqualifikation in Englisch gemacht haben bzw. im Rahmen der Ausbildung keine Kenntnisse der modernen Mehrsprachendidaktik erlangt haben, Gelegenheit zur Reflexion ihres Unterrichts und zur Kompetenzförderung in der Mehrsprachendidaktik.

6.2.4 Verständigung unter den Stufen

Mit einer vertieften Verankerung der Mehrsprachendidaktik soll es gelingen, die Vorteile, die sich aus einer Mehrsprachigkeit ergeben, produktiv zu nutzen. Im erhobenen Meinungsbild wird ersichtlich, dass die angestrebte Neuausrichtung des Fremdsprachenunterrichts auf das Ziel einer funktionalen Mehrsprachigkeit im Schulalltag noch nicht vollumfänglich greift. Insbesondere zwischen den Stufen sind hier Differenzen zu beobachten. Es ist zu vermuten, dass die Oberstufenlehrpersonen einen starken Fokus auf die Schriftlichkeit legen, was zu den Bemühungen der Primarlehrpersonen, ihren Unterricht der Mehrsprachendidaktik entsprechend zu gestalten, kontrastiert. Durch adäquate und konsequente Nutzung der bestehenden Austauschgefässe zwischen den Stufen sollen unterschiedliche Zielvorstellungen diskutiert und bereinigt werden.

6.2.5 Motivation und Imageförderung

6.2.5.a Lehrpersonen

Neben der Fach- und Methodenkompetenz der Lehrpersonen spielt deren Unterrichtsmotivation eine entscheidende Rolle. Sie beeinflusst die Unterrichtsgestaltung und damit die Motivation der Schülerinnen und Schüler sowie deren Leistungsentwicklung. Grundsätzlich positiv ist, dass sich sowohl die Französisch- als auch die Englischlehrpersonen als motiviert einschätzen und auch ihre Selbstwirksamkeitserwartung als hoch einstufen. Allerdings ist auch hier die Ausprägung bei Französisch geringer ist als bei Englisch. Dieses Resultat zeigt sich auch bei den Antworten der Eltern zur Motivation ihrer Kinder. Die Einschätzung, dass das Kind die Fremdsprache gerne lernt, liegt bei Englisch höher als bei Französisch. Hier wäre eine wirksame Massnahme Schüleraustausche. Diese könnten zu einer erhöhten Motivation auch bei schwächeren Lernenden führen. In der Praxis wird von Schüleraustauschen noch kaum Gebrauch gemacht. Im Zuge der aktuell laufenden Neupositionierung der Austauschprogramme auf der nationalen Ebene ist zu prüfen, wie das Angebot besser im Schulumfeld verankert werden kann.

6.2.5.b Schülerinnen und Schüler sowie Eltern

Der Schule stellt sich schliesslich die Herausforderung, dass die Fremdsprache Französisch bei den Schülerinnen und Schüler einen geringeren Stellenwert hat als Englisch. So treffen die Eltern die Einschätzung, dass ihr Kind Englisch lieber lernt als Französisch und dass auch der Nutzen der französischen Sprache für die Schülerinnen und Schüler weniger ersichtlich ist als derjenige der englischen Sprache. Auch wird Französisch im Vergleich zu Englisch als schwerer zu erlernen betrachtet, obwohl der Französischunterricht auf der Oberstufe seit jeher und auf der Primarstufe seit gut 30 Jahren stattfindet. Diese Befunde zeigen, dass die Fremdsprachendiskussion auch durch das Image der Sprachen geprägt ist. Eine Anpassung der praktizierten Fremdsprachenstrategie würde aber auch diesbezüglich keinen Mehrwert bieten, da nicht davon ausgegangen werden kann, dass dadurch eine Neupositionierung von Französisch erreicht wird. Auf diesem Feld liegt es an der Schule, insbesondere im Kontakt mit Berufsberatung, abnehmenden Schulen und künftigen Lehrbetrieben, die Wichtigkeit der Französischkompetenz nicht nur für den kulturellen Austausch, sondern insbesondere auch für die Berufsausübung und die Karrierechancen aufzuzeigen und bewusst zu machen.

7 Rechtliches und Finanzielles

Dieser Bericht führt zu keinen gesetzgeberischen Schritten. Die beschriebenen, in Aussicht stehenden Massnahmen stützen sich auf geltendes Recht und generieren keine nach Finanzreferendumsrecht relevanten Ausgaben. Sie werden im Rahmen des bisherigen Ressourcen- bzw. Budgetvolumens umgesetzt.

8 Antrag

Wir beantragen Ihnen, Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, vom vorliegenden Bericht Kenntnis zu nehmen.

Im Namen der Regierung

Martin Klöti
Präsident

Canisius Braun
Staatssekretär